

# Berliner Tageblatt



und Handels-Zeitung

Nr. 21

Theodor Wolff in Berlin.

Donnerstag, 11. Februar 1926

Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

## Mussolini in der Defensive.

### Die Auffassung in Berlin.

verlässlich erfahren, abvästigt Reichsaußenminister kann nicht, auf die gestrige Rede des italienischen einzuholen und erneut im Reichstag Stellung an ist in hiesigen maßgebenden Kreisen vielmehr der Mussolini selbst mit seiner gestrigen Rede die Absicht es mit zum Abschluß zu bringen. Werden die Feststellung Mussolinis berüht, daß seine improvisiert gewesen, sondern während zweier Geduld überlegt worden sei. Von beson für die hiesigen amtlichen Stellen ist die Erklärung er seine erste Rede zur Klärung der unbedingt notwendig erachtete, die sich im geträumt habe und die zu Ereignissen deutscher Schwere hätte führen können. Olini der Auffassung ist, daß diese Lage durch seine offiziell gestärkt worden sei. In dieser Wendung erachtet, die Absicht des italienischen Ministerpräsi zwischenfall als erledigt zu betrachten. Ist weiter, daß sich Mussolini in seiner gleichsam hinter den Brenner zurückzieht. Es war seine erste Rede den Geist und dem Land aufrecht, betont aber, daß die Anspielung seiner Rede auf die Tricolore am Brenner so zu setzen sei, daß Italien niemals die Vertragsteilung dulden wird, die seine Grenzen. Also auch hier begibt sich Mussolini von der in die Defensive. Seine erneuten Erklärungen der Vorförberbewegung in Deutschland Italien geradegau flächig.

aber hat Mussolini durch seine Rede die Bot König's desaboviert, wenn er in seiner Rede diese Thronrede zur Verschlechterung der Lage erwarte. Von besonderer Bedeutung ist der Hinweis, Italien niemals eine positive Unrechtmäßigkeit am Ergänzungspakt gegeben habe, der die ausdrücklich garantieren sollte. Demgegenüber ist de Mussolinis vom 20. Mai 1925 zu verder er Tadel zur Briand-Note genommen, da er ausdrücklich feststellte, daß nicht eingrenze, sondern auch die Brennergrenze werden müsse. Diese Redewendung ist dann später schwächt worden, die Garantierung der Grenze am nicht dazu führen, daß die Garantien für die Brennergrenze würden. Anregungen zu einer Garantie der Brennergrenze sind mehrfach erstmals festgestellt werden, daß wiederholt Anfragen wichtigen Amt erfolgt sind, wie sich Deutschland gegen der Brennergrenze stellen würde. Mussolini scheinen den Ton darauf zu legen, daß es zu einem Antrag auf Garantierung der Brennergrenze nicht weil die Anfrager bereits vorher die Situation dahin, daß Deutschland sich niemals auf eine Garantie Brennergrenze bei den Locarno-Verträgen gelassen haben würde.

hat wieder die Frage des Gegenbonkotts gegen einen deutschen Vorförber berührt. Es ist interessant, obachtlichen Beweisungen eines kleinen Kreises, die offizielle Drohung der Regierung gegenüberstellt. Die deutschen Touristen haben in einer merkwürdige Veränderung erfahren. In seinen Führungen waren es „traurige Gesellen“, jetzt jedoch mit herzlicher Wiene auf und wertet mit in einer für das italienische Volk beleidigenden Art. Man sieht, es ist ein vollkommen Widermarsch. Dr. Stresemann auch entgegengehalten, daß er doch erst die enden Minderheiten in Deutschland verhindert und hat das Gleichen vom „Splitter und Rangzügen“. Es ist ihm offenbar nicht bekannt, in heute bereits die geringen nationalen Minderheiten in mit Rechten ausgestattet sind. Zum Beispiel dänischen Volksangehörigen in Nordschleswig eine Volksschule und eine private Realschule. Demnächst ist außerdem eine auf Gegenseitigkeit bestehende Frage mit Dänemark zu erwarten, die den Dänemark, wo den Dänen in Nordschleswig weitere en wird. In Oberschlesien gibt es 31 Volksschulen polnischer Unterrichtssprache. In einer solch anderen Schulen wird politischer Aufsichtunterricht erlaubt für die wendische Minorität in der Bausch. Die Südtiroler gleiche Rechte für sich in Anspruch antreten, wären sie wahrscheinlich sehr froh. Mussolini, Italien habe keine direkten Verpflichtungen gegenüber der Südtiroler übernommen. Demnach man ihn darauf aufmerksam machen, selbst französische Zeitungen für die hinzufügt der bei der Übernahme Südtirols abgegebenen eintreten. Wenn Mussolini erläutert, über diese Frage Italien keine Befreiung, so hängt das sehr allein von Italien ab. Nach Mussolinis Behauptung amtielle Stellen in Bayern an der Ostfront darüber ist in Berlin nichts bekannt. Wenn sich diese bewährten sollten, so würde sofort das geschrieben werden. Bedauerlich ist es, daß gerade sich in dem „Französischen Kurier“ eine neue Aufsicht findet. An zufriedener Seite gibt man sich nicht einem Zweifel darüber hin, daß mit solchen Auf-

forderungen Südtirol nicht geholfen, sondern nur geschadet wird. Es muß mit alter Bestimmtheit immer wieder erklärt werden, daß die Außenpolitik eine Reichsache ist. Daß die Rede Stresemanns seine Unfreundlichkeit gegen den bayerischen Ministerpräsidenten Held sein sollte, wird durch die heutige Erklärung der „Bayerischen Staatszeitung“, daß Stresemann in Nebeninstanz mit Held gesprochen habe, deutlich unterstrichen. Was für Bayern gilt, gilt selbstverständlich auch für andere Lande, beispielweise für den in Sachsen, wo die Deutschnationalen eine Anfrage gestellt haben, die nur das außenpolitische Gebiet betrifft.

Im allgemeinen kann man sagen, daß man in Berlin die Debatte einstweilen für erledigt hält. Es hat jetzt keinen Zweck mehr, die Polemik fortzuführen, zumal an vere wichtige politische Fragen in der nächsten Zukunft eine große Rolle spielen werden.

### Ein strategischer Rückzug.“

Die französische Presse zur neuen Mussolini-Rede.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Paris, 11. Februar.

Die neue Rede Mussolinis wird vorläufig nur im „Gaulois“ ausführlich kommentiert. Die übrigen Zeitungen bringen ihre Kritik zunächst nur in Überschriften, die zum grünen Teil anerkennend sind. Die Blätter der Linken lassen aber doch bereits erkennen, daß ihnen die drohende Rhetorik Mussolinis stark auf die Nerven fällt. „Mit einer unglaublichen Eitelkeit singt Mussolini sein eigenes Lob“, sagt z. B. der sozialistische „Peuple“. Dagegen kann sich der „Gaulois“ in seinem Enthusiasmus kaum fassen. Der Artikel verdient zitiert zu werden, weil er aus der Rede Mussolinis eine Anwendung für die Politik Frankreichs gegenüber Deutschlands zieht. Der „Gaulois“ schreibt: „Es ist zu erwarten, daß die Pazifisten die Hände zum Himmel erheben und Klagen über die deutsch-italienische Polemik antreffen, die Europa in seinem Schloß auf dem weichen Kissen von Locarno stört. So überwältigend aber unserer Verhüllungsdiplomatie die Antwort Mussolinis auf die Rede Stresemanns auch erscheinen mag, wir können dem Duce nur zustimmen, wenn er mit fester Hand den Schleier der Illusion zerreiht und uns ein Deutschland zeigt, das sich schändlich den Prangen der Verträge beugt, aber heimlich auf krummen Wegen die Verwirrung seiner Revancheträume anstrebt. Diese Zustimmung wird nicht nur durch unsere natürliche Sympathie für Italien dictiert, das an dem gemeinsamen Sieg mitgefeiert hat, und das einen Führer gefunden hat, der mit den Besiegten die Sprache des Siegers spricht. Unsere Zustimmung wird auch durch die Überlegung gewonnen, daß Frankreich von einer ähnlichen Gefahr bedroht ist wie Italien, während man sich bemüht, es in einem Nebel falscher Sicherheit einzuhüllen und es vom Verdacht auf seine legitimen Rechte zu bewegen. Die deutschen Intrigen in Trentin begegnen sich mit den ähnlichen Bemühungen, die autonomistische Bewegung im Elsass zu schaffen. Man braucht nur die Namen zu vertauschen, damit die unüberlegliche Argumentation Mussolinis auch für die Agenten Berlins zutrifft, die Zwietracht und Missbrauch in unseren elsässischen Brüderen tragen sollen. Aus der meiste Rede des italienischen Ministerpräsidenten wollen wir vorläufig nur einen Satz hervorheben: die Aufhebung der unzulässigen Teile Deutschlands, daß außerhalb des Völkerbundes (und bald vielleicht mit bewußter Unterstützung des Völkerbundes) eine Kulturgemeinschaft aus allen der Machtshäuser des Reiches entzogenen Völkern deutscher Sprache zu organisieren versucht. Dies Bestreben kann Frankreich ebensoviel dulden wie Italien.“ Der „Osttidien“ glaubt, daß die Antwort Mussolinis, wenn man die rhetorischen Wendungen beiseite läßt, kein neuer Angriff, sondern ein strategischer Rückzug gewesen sei. Mussolini habe die gefährlichen Drohungen seiner ersten Rede, die italienische Fahne noch über den Brenner hinauszutragen, nicht mehr wiederholt.

### Italienische Kommentare.

Grundsteinlegung für das Battistidestmal in Bozen am 12. Juli.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Rom, 11. Februar.

Die Pressekommentare zur neuen Mussolini-Rede haben alle das gleiche Leitmotiv, das namentlich im „Mefagoro“ zum Ausdruck kommt, daß Italien im Altopide lediglich die Sache des Rechts vertrete und seine Siegesfrüchte verteidige, seineswegs aber italienische. Es handelt sich um den Zusammensatz zweier Auffassungen: einerseits das siegreiche Italien, das seine anderen Beschränkungen anerkennt als jene, die ihm von seinen Freunden der Zivilisation und Verantwortlichkeit distilliert werden, andererseits das besiegte Deutschland, das sich allmählich anstößt, alle durch den Krieg erledigten Probleme wieder aufzurufen. Das von Mussolini gebotene Halt, daß die deutschen Nationalisten als Drohung ansehen, sei mir die Legung eines gefährlichen Versuches, der zum Kriege führen müßte. „Popolo di Roma“ sagt, Mussolini faschistische energische Geste habe nicht nur Italien, sondern auch noch Deutschland, ja ganz Europa einen Dienst erwiesen. (1) Mussolini bestimmt, daß die Legung des Grundsteins zum Battistidestmal in Bozen am 12. Juli, den Hindernisse, die das Bauwerk erfordern wird. Die gesamte Kammer wird (Siehe auch Seite 3.)

## Mussolini, der Völkerbundsdiktator.

Zur zweiten Rede.

J. S. Der römische Senat ist auch heute noch ein parlamentarisches Forum, das an intellektueller und moralischer Bedeutung die durch ein willkürliches Wahlgesetz zusammengebrachte Versammlung faschistischer Troupiers auf Montecitorio bedeutend übertragt. Es war vorauszusehen, daß Herr Mussolini diesem Umstande einigermaßen Rechnung tragen und sich in diesem Kreise ernsthafter Männer einer gebildeteren Sprache als dort befähigen werde. Es ist ihm ohnehin sicher unangenehm gewesen, daß man in London, wo man im Punkte des parlamentarischen Anstandes eine geheiligte Tradition und sicheres Urteil besitzt, seine jüngsten Ausschüttungen als eine „Hottentottenrede“ bezeichnet hat. Eine „Hottentottenrede“ ist die gestrige nicht gewesen. Wir erkennen gern die Bemühung, sich im Ton Mäßigung aufzuzeigen, an, und wenn daraus die Absicht spricht, die Beziehungen zwischen Italien und uns nicht noch weiter zu verschärfen, so begrüßen wir auch diese Absicht. Wir müssen aber gleich hinzufügen, daß, wenn dies Ziel erreicht werden soll, Herr Mussolini nicht nur in der Form, sondern auch in der Sache seinen Standpunkt mildern müßte, und müssen mit Bedauern feststellen, daß das nicht der Fall gewesen ist.

Dennoch wird es kaum vonniest sein, daß der deutsche Außenminister noch einmal mit der gleichen Ausführlichkeit auf die gestrige Rede repliziert, denn diese ist, wie sich bei genauerer Betrachtung herausstellt, in ihrem Kern gar nicht mehr an die Berliner Adressen, sondern an die Adresse von Genf gerichtet gewesen. Worauf es dem italienischen Ministerpräsidenten ankommt, das wollte er mit der unköstlichen Bestimmtheit, die er so gern als „faschistischen Stil“ bezeichnet, allen Regierungen, die Mitglieder des Völkerbundes sind, und solchen, die es noch werden können, verhindern. Dies aber ist dreierlei:

1. Herr Mussolini tritt in bezug auf seine friedensstörende Neuerung der italienischen Tricolore, die auch über den Brenner hinausgetragen werden könnte, in alter Form den Rückzug an. Es gibt diese Neuerung, nachdem er gesehen, wie sie die italienische Politik vor aller Welt kompromittiert hat, eine „authentische Interpretation“. Aus der Fanfare ist an dieser Stelle eine Schamade geworden. Seine Worte sollten nur bedeuten, daß Italien seine Verletzung der Friedensverträge, d. h. der Brennergrenze dulden wolle. Einverständnis! Die Angelegenheit ist erledigt. Ob es aber Herrn Mussolini gelingen wird, durch diese Verbeugung vor dem Urteil der ganzen Welt Sympathie für seine weiteren Thesen zu gewinnen, wird noch zu prüfen sein. Betrachten wir nun diese:

2. Die eigentliche „Widerlegung“ Stresemanns in Mussolinis Rede besteht darin, daß die von dem deutschen Minister verhafte und bekämpfte italienische Absicht einer gewaltfamnen Entnationalisierung der Südtiroler Deutschen auf uns bestätigt und die energetische Fortsetzung dieser Politik verhindert wird. Daß dies als die „einfache Anwendung der italienischen Gesetze“ bezeichnet wird, ist nur eine wohlfeile rhetorische Floskel. Das Recht Deutschlands, sich um das Schicksal der mit ihm in unförmlicher Kulturreichweite verbündeten Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen zu kümmern, wird ausdrücklich bestreitet.

3. Ebenso wird dem Völkerbund ausdrücklich das Recht bestritten, die Frage der Behandlung der deutschen und slowenischen Minderheiten in Italien vor das Forum seines Rates zu ziehen. Italien, sagt Mussolini, werde einen Satz hervorheben: die Aufhebung der unzulässigen Teile Deutschlands, daß außerhalb des Völkerbundes (und bald vielleicht mit bewußter Unterstützung des Völkerbundes) eine Kulturgemeinschaft aus allen der Machtshäuser des Reiches entzogenen Völkern deutscher Sprache zu organisieren versucht. Dies Bestreben kann Frankreich ebensoviel dulden wie Italien.

Man braucht nur die Namen zu vertauschen, damit die unüberlegliche Argumentation Mussolinis auch für die Agenten Berlins zutrifft, die Zwietracht und Missbrauch in unseren elsässischen Brüderen tragen sollen. Aus der meiste Rede des italienischen Ministerpräsidenten wollen wir vorläufig nur einen Satz hervorheben: die Aufhebung der unzulässigen Teile Deutschlands, daß außerhalb des Völkerbundes (und bald vielleicht mit bewußter Unterstützung des Völkerbundes) eine Kulturgemeinschaft aus allen der Machtshäuser des Reiches entzogenen Völkern deutscher Sprache zu organisieren versucht. Dies Bestreben kann Frankreich ebensoviel dulden wie Italien.

Was bedeutet dies alles? Wir wollen zunächst einmal davon absehen, daß die Entscheidung des Innsbrucker Landtags sich gar nicht mit der Behandlung des Südtirols, sondern lediglich mit der Drohung eines Einnahmes in das Gebiet von Nordtirol beschäftigt. Das Recht, eine solche Friedensstörung vor dem Völkerbund zu bringen, ist unbestreitbar. Durch den Geist des Völkerbundes ist ein solches Vor-

gehen den Bundesmitgliedern sogar zur Pflicht gemacht. Aber wir wollen von dieser formellen Seite der Sache vollkommen abschneiden; daß eine würde natürlich nicht ohne das andere diskutiert werden können. Sehen wir viel mehr zu, worauf es Herrn Mussolini ankommt. Es ist nicht schwer, darüber klarheit zu gewinnen, wenn man beachtet, daß er mit großem Bedacht seine Thesen kurz vor dem Eintritt in den Völkerbund in den Völkerbund und in die Öffentlichkeit gebracht hat. Es ist ihm bekannt, was ja selbstverständlich ist, daß die unerträgliche und unwürdige Stellung der deutschen Minderheiten in den Ländern, die den Krieg gewonnen, und noch mehr in denen, die ihn nicht gewonnen haben, von Deutschland, wenn es Mitglied des Völkerbundes geworden ist, in Genf zur Sprache gebracht werden wird. Es muß selbstverständlich nach der Aufnahme Deutschlands in die Gesellschaft der Nationen mit der bisherigen Minderheitenpolitik, welche den Deutschen noch immer als den Ausgeschlossenen und den Niedergeworfenen unter den Nationen behandelt, oder vielmehr mißhandelt, aufgeräumt werden. Es ist der deutsche Standpunkt, daß die Schaffung eines positiven modernen internationalen Minderheitenrechts die vornehmsten Aufgaben des Völkerbundes gehört. Es ist eine der Grundthesen, die errichtet werden müssen, wenn das Gebäude, in dem die Nationen friedlich beieinander wohnen, bestand haben soll.

Die Berechtigung dieser Forderung ist in dem Gewissen aller zivilisierten Nationen verankert. Sie ist auch vom Völkerbunde bereits dadurch anerkannt, daß einzelnen Staaten, wie der Tschechoslowakei und Polen, die Verpflichtung zu vertragsgemäßigen Schutz der Minderheiten in ihrem Gebiete aufgelegt wird. Nur Italien hat sich dieser Verpflichtung zu entziehen gewußt, und zwar durch die ausdrückliche Zusicherung einer „im weiten Maße liberalen Politik“ gegenüber seinen neuen Untertanen deutscher Nationalität. Diese Versicherung hat man im alliierten Lager bei den Friedensverhandlungen von St. Germaine geplänet und mit ihr das Nachgeben gegenüber dem italienischen Anspruch auf eine Ausnahmestellung begründet. Man hat sich damals nicht trümen lassen, in welcher ironischen Auslegung des Begriffes „österreichische Gerechtigkeit“ Italien seine damaligen Zusicherungen brechen werde. Durch den Bruch dieses Vertrages aber ist die völkerrechtliche Verwirrung entstanden, deren in höchstem Maße friedensgefährdende Wirkung nur beseitigt werden kann, wenn der Völkerbund in diesem Punkte seine Mission als versöhnendes und gerechtes Geschebe der Nationen erfüllt.

Hier aber tritt Herr Mussolini mit der Diktatormiene, die ihm zur zweiten Natur geworden, vor den Völkerbund und defektiert: „Der Gesetzgeber der Nationen bin ich!“ Er erfaßt es als seine Kompetenz, die Kompetenz des Völkerbundsrates und der Völkerbundversammlung zu bestimmen und zu begrenzen. Auch für die Gemeinschaft der Nationen hat ihm der Grundsatz zu gelten: „suprema lex ducit voluntas.“ Und damit ist, wenn es nach Herrn Mussolinis Willen geht, die Minderheitenfrage als eine internationale Angelegenheit ein für allemal erledigt. Soll man erst noch darauf aufmerksam machen, daß Herr Mussolini seine von Dr. Stresemann mit Recht gezeigten Überbeliebtheiten durch eine Neberbeliebtheit gegenüber dem Völkerbund ergänzt?

In den Statuten des Völkerbundes ist der ständige internationale Gerichtshof als eine Instanz eingesetzt, die für alle von den Parteien unterbreiteten internationalen Streitigkeiten zuständig ist. Es würde nichts natürlicher sein als, wenn Italien im Völkerbundsrat über dessen Zuständigkeit in Fragen des „Minderheitengesetzes“ in Streit gerät, die Entscheidung dieser obersten internationalen Rechtsinstanz anzurufen.

Das Recht der Minderheiten wird eine internationale Angelegenheit sein und bleiben, deren Lösung nicht allein von dem Willen eines einzigen Mannes abhängt. Er mag vorübergehend umfangreiche sein, durch sein Veto im Völkerbundsrat die Lösung des Problems mit dem einzigen möglichen Sinne zu verzögern. Die Geschichte wird über ihn hinwegschreiten und den moralischen Schaden wird, nicht erst später, sondern schon jetzt, mir das von ihm gelebte Land davontragen.

Das ist, was mir grundsätzlich Herrn Mussolini zu entgegen haben. Es soll uns nicht abhalten, noch einmal zu versichern, daß wir die ganze durch das italienische Vorzeichen in Südtirol entstandene Kontroverse, auch die Verstärkung, die noch durch gewisslose italienisch-deutsche Agitatoren hineingetragen worden ist, außerordentlich bedauern. Denn nichts wäre leichter, als durch eine vernünftige Beleidigung der Streitfrage dauernde Freundschaft zwischen Deutschen und Italienern, die sonst durch feinerlei Interessengegenläufe geschieben, aber durch vielerlei Interessen und Kulturgemeinschaft verbunden sind, zu begründen. Wir versichern noch einmal, daß es keinen vernünftigen Deutschen gibt, der an eine Autostadt der Brennergrenze denkt, und wir würden auch dem bayrischen Ministerpräsidenten Held entgegentreten, wenn er wirklich das gesagt haben sollte, was Herr Mussolini zitiert. Wenn Herr Held wirklich den Südtirolern „die Freiheit verschafft“ will, so ist das sein Privatvergnügen, dem er sich an der Spitze der weißblauen Hinterbanken, der glühenden Bewunderer des italienischen Diktators, hingeben mag.

## Warum man sich tötet.

von Heinrich Mann.

[Nachdruck verboten.]

Man tötet sich sonst aus Liebe, Not oder zur Vermeidung noch schlimmerer Katastrophen als der Tod. Es sind private Vorfälle, zumal aber ist die Gesellschaft selbst in stärkerem Maß als sonst beteiligt. Die Selbstmorde nehmen erstaunlich zu. Dann hat die Gesellschaft einen Weg beschritten, der vielen ungängbar scheint. Die Art des Erwerbs, der sie sich ergeben hat, stimmt vielleicht nicht mehr überein mit der Lage und den Erfahrungen einer beträchtlichen Zahl. Zumeilen erwerben sie auch, aber es befriedigt sie nicht. Sie sind in einer anderen, nicht mehr üblichen Art zu denken groß und nun schon alt geworden. Sie können die neue Art nicht mehr erlernen. Sie ziehen vor zu sterben. Was sie töten, ist nicht mehr die Aussichtslosigkeit ihres Daseins, es ist vielmehr sein Mangel an einer glaubwürdigen Begründung.

Die tödliche Folgerung hieraus ziehen sehr wenige, besondere Menschen, und selbst für sie bedarf es eines größeren Anlasses. Aber anzunehmen ist, daß geistige Verluste mitgewirkt hat in den meisten der freiwilligen Todesfälle, für die als Ursache die Wirtschaft geziert. Nicht gerechnet sei, daß der Tod heute allgemein älter ist als vor 1914.

Die Wirtschaft hat seit dem Untergang Deutschlands einige Male Sinn und Richtung geändert. Ihr war schwer zu folgen in der Eile, und auf der Höhe blieb fast niemand durch alle diese Jahre. Der Kampf um die Anpassung war immerhin nicht ohne Reiz. Man erlebte etwas. Wer durchlief durch die Milliardenenschlachten, hatte eine schöne Belästigung seines Körpers erfahren. Die anderen unterlagen eben, sie halfen nicht erst nach. Der Selbstmord ist während der Finanzkrise ungewöhnlich gewesen als der Hungertod.

Wider Tätigkeit folgte Entlassung, der künstlichen Blüte der Geschäfte ihr niedriger Stand. Hier steht Bestimmung ein. Die heutige Krise geht die Gesellschaft nur darum, so viel tiefer an als alle vorher, weil sie vielen Zeit zum Denken läßt. Wenigstens vor ihrer längeren Zeit mit der Gesellschaft zu tun gehabt hat, denkt jetzt manchmal über sie nach.

Windstille und gedrückter Sinn. Man nimmt den Bestand auf, da zeigt sich, daß in den bewegten Jahren mehr Kraft verbraucht worden ist, als zur Verfügung stand, die Kraft mehrerer Leben zusammen. Auch den nächsten Aufzug noch abzuwarten, fühlt der Kämpfer sich nicht mehr ausgezeichnet. Früher hätte er seine persönlichen Vergleiche in das allgemeine Drunter und Drüber mit eingerechnet und auf den Schwung des Ganzen zurück. Es mußte doch weitergehen. Jetzt kann er nicht mehr. Die Strapazen haben seinen Glauben erschüttert. Zum erstenmal sieht er keinen Ausweg. Aber in dieser Genitivsverstellung hätte er schon vor Jahren seinen mehr gesehen.

Wir respektieren die Rechte Italiens, die verbrieften und die unbewilligten, die vor dem Gewissen der Achtungsgemeinschaft bestehen können, bis zum letzten Pünktchen. Aber wir verlangen auch Respekt für die unsrigen, und wir werden nicht aufhören, sie mit der Energie, welche einen großen Lande die Selbstachtung vorschreibt, zu verteidigen.

## Das Ergebnis der Temesvarer Konferenz. Die Manifestation des Bestehens. — Einstweilen noch kein Balkanpakt. — Ruhland und die kleine Entente.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

■ Temesvar, 11. Februar.

Als Ergebnis der Konferenz der kleinen Entente ist festgestellt, daß die Sachlage innerhalb der kleinen Entente unverändert ist. Die Konferenz hatte tatsächlich in erster Linie den Charakter der Manifestation der Leistungsfähigkeit. Die kleine Entente bleibt weiterhin ein Provisorium, solange der von England und vom namentlich Griechenland und Rumänien gewünschte Balkanpakt nicht zustande kommt, was freilich, die Schwierigkeiten zwischen Slowenien und Griechenland und Süd-Slowenien und Bulgarien schwer überbrückbar sind, lange Wege hat. Englands Wunsch, auch Ungarn in den Balkanpakt einzubringen, dürfte daran scheitern, daß keine ungarische Regierung sich bereit finden wird, noch einmal die territorialen Aenderungen des Trianon-Vertrages anzuerkennen. Die Schaffung des Balkanpaktes würde die kleine Entente wesentlich überflüssig machen, weil die Balkanmächte dann stark genug sind, ihren Besitzstand gegenüber Ungarn zu wahren. Was die wichtigste Frage der Anerkennung Ruhlands anbelangt, verkennt die rumänische Regierung nicht die wichtigen wirtschaftlichen Interessen des Tschechoslowakos, die trotz des jüngsten Abbruches über kurz oder lang zur Anerkennung Ruhlands durch Prag führen dürften. Neben der Frage des enteigneten tschechischen Privatbesitzes in Ruhland war, wie ich erfuhr, das Hauptthema für sofortige Anerkennung seitens Prag die Frage der Anzahl gegenseitiger diplomatischer und konsularischer Vertreter. Während Ruhland in der Tschechoslowakei zwei Vertreter fordert wie die Tschechoslowakei in Ruhland, erklärt Prag, daß das weit ausgedehnte Ruhland natürlich mehr Vertreter erfordere als die kleine Tschechoslowakei. Man könnte dort nicht eine gleiche Menge russischer Vertreter massieren, als tschechische Vertreter in Ruhland zerstreut sind. Die Anerkennung Ruhlands durch Prag dürfte sich nach englischem Muster vollziehen, nämlich so, daß die Tschechoslowakei nur denjenigen Teil Ruhlands territorial anerkennt, wo die Sowjetmacht effektiv ist. Auf diese Weise würde die Tschechoslowakei beispielweise Bessarabien nicht als russischen Siedlungsraum anerkennen, womit dann Rumänien befriedigt wäre. Süßlawien aber hätte, so sagte Rumänien, keine wirtschaftlichen Interessen in Sowjetruhland, und seine Neigung gehörte den Gegnern des sowjetistischen Ruhlands. So dürfte Süßlawien Moskau auf absehbare Zeit nicht anerkennen. Zur Ablösungfrage höre ich, daß die drei Mächte der kleinen Entente nur Abrüsten würden, wenn die Abrüstung allgemein würde, wenn also auch Ruhland abschreite.

Leider die Beschlüsse der Konferenz ist folgendes Communiqué ausgetragen worden: Die drei Minister hätten verschiedene Themen, die ihre Länder interessieren, geprüft und vollständige Vereinbarung in den Gesichtspunkten festgestellt. Bezuglich der nächsten Beratungen im Völkerbund, besonders der Abstimmungskonferenz, habe man eine gemeinsame Hal tung vereinbart. Entsprechend der friedlichen Gestaltung der kleinen Entente sei die durch den Pakt von Locarno geschaffene Situation in West- und Zentral-Europa Gegenstand der Beratung gewesen. Der gleiche Friedenswill habe die drei Minister veranlaßt, geeignete Mittel zur Aufrechterhaltung des Friedens auf dem Balkan festzustellen. In die ungarische

Die Tatsache ist, daß er damals nicht nur an sich, auch an die Gesellschaft noch glaubte. Da er war er gebettet, sie meinte es gut mit ihm. Er wußte, so lange sie bestand, auch sich im Grunde gesichert. Peinliche Zwischenfälle bewiesen nichts gegen sie. — und mein Glaube flog darüber, daß er wirklich nichts beweisen, sein Glaube verteidigte die Gesellschaft. Heute sagt an ihr sein Glaube. Grade der gewöhnliche Mann, dem es schlecht geht, muß überzeugt sein, daß dies nur ihm angeht und keineswegs die Gesellschaft, der er nur nicht genügt hat, die an ihm nichts verhindert. Führt er seinen leichten, unheilsvollen Entschluß, muß er eine Große gegen sie fortgehen.

Sie gehen jetzt nicht ohne Große fort und sie sind ja viele. Oder sie waren doch viele lebhaft, es wechselt schnell. In unbeständigen Zeiten hat Daner nicht einmal die Epidemie. Ubrigens ist Sterben nicht die einzige, auch nicht die radikalste Art, Verzweiflung an der Welt zu äußern. Mancher, der spät und ungern gestorben ist, hat sie geistig verworfen wie sein Selbstmörder.

Ein Raum und eine Zeit umschließen die kleinen Leute, die wegen schlechter Geldsäfte Schlüß machen und jene geistig überlebengen, die abgeworfschaffen haben. Beide waren erschüttert von Säumen der Epoche, die ihre Widerstandskraft überstiegen, und von einem Zeitmaß des Lebens, aus das sogar Starke nicht gefaßt waren. Es geschieht wohl, daß jemand seinem bedeutenden Freunde den leichten Grub schenkt will. Er wendet sich an den Blumenhändler und erfährt, daß auch der grade von selbst fortging. Die beiden liegen nun in seinem Gedächtnis nebeneinander.

Der bedeutende Freund war reich — nicht nur durch Gunst der Umstände, sondern er dehnte die Mittel, die über Menschen und daher auch in der Wirtschaft zur Macht führten. Er wollte erkennens Reichtum und Macht, und wenn er auch Erkenntnis wollte, war es angewandte Erkenntnis, das Durchsehen gewisser hoher Wertes menschlicher und geistiger Art in diese Gesellschaft. Die Werte sind verkannt, solange sie neu sind, er sieht sie durch. Es war ein Kampf, der ihn lange Zeit fröhlich gemacht hat. Ein edler Kampf!

Hohe Werte durchdringen gegen die Mehrheit! Verdienst und Macht werden auf eine so seltene und grohartige Manier! Das lohnt, zu leben.

Freilich blieb es Kampf. Es ward niemals die Selbstverständlichkeit, die erst den wahren Sieg des Glücks ausmachte. Der Sieg erfährt kaum, daß es Feinde gibt, und kann glauben, so sei das Leben. Dieser aber ruhte nicht auf der natürlichen Neigung seiner Mitwelt aus, nein, angespannt zwang er sie, ihm Recht zu geben. Seine Erfolge waren ihrem widerstreitenden Gefühl angegossen, das blieb ihm immer gegenüber. Er trostete sogar damit, daß die Welt eigentlich Unsun und Ungeheuer vorzieht, und nun darf ihm das Gute kuriosie.

Ganz nur auf den Glauben an sich selbst gestellt zu sein, ist oft Vorteil, solange man jung ist, dann macht es noch stärker. Er ward älter und hatte seine steife Haltung vertieft. Da kam der Krieg, die Zeit der nationalen Ueberzeugung, und er möchte sie mit. Vor allem mach er dem großen Sterben, das begann, seine

Fähigkeiten ja, er hoffte die kleine Entente im Interesse des Landes, daß die traurige Angelegenheit vollständig aufgelöst und notwendigen Maßnahmen gefunden würden, um eine Wiederaufbau zu verhindern. Die kleine Entente warte die Resultate der Untersuchung ab. Aus der Entgegnung der Minister der festen Wille, in Solidarität und Freundschaft des Friedensverbündeten Entente zu vollenden, hervor. Die nächste Konferenz findet in der ersten Maihälfte statt.

Die drei Außenminister empfingen, jeder für sich, am Ende der Konferenz die anwesenden Pressevertreter, erläuterten kurz ihren Standpunkt und beantriebten, soweit möglich, lieb würdig die gestellten Fragen. Die Konferenz sei eine einfache Manifestation, da die langjährige, fruchtbare Zusammenarbeit der Staaten Manifestationen nicht mehr nötig habe, wie die Ansage eines ungarischen Journalisten sagte der Südländer Außenminister: Die kleine Entente habe nichts gegen einen ungarischen König, aber wollte Ungarn internationale Schwierigkeiten ausweichen, so müsse es auf einen König aus der Habsburger Familie verzichten. Venetien läßt sich die Verhandlungen mit Moskau nicht abbrechen, sondern nur unterbrochen. Dazu und unter die aufdringliche Mitarbeit Rumäniens an der Tagung ist Sinne Locarnos. Er erklärte, Rumänien sei im Prinzip Anhänger des Balkanpastes und der Abrüstungsside-

## Über 2 Millionen Erwerbslose.

Die Gründe für die ziffernmäßige Verschlechterung des Arbeitsmarktes.

Zu Ende Januar erreicht die Erwerbslosenziffer regelmäßig den höchsten Stand. Bei der Zunahme der unterlassenen Erwerbslosen in der zweiten Januarhälfte d. J. von 1767 000 auf 2030 000 ist zu berücksichtigen, daß in diesem Zeitraum die Bestimmungen über die Einbeziehung in höher bezahlten Angestellten in die Unterstützungszeit und die Verlängerung der Unterstützungsduar für zahlreiche soziale und öffentliche Gebiete wirklich geworden sind. Die tatsächliche Entwicklung des Arbeitsmarktes entspricht nicht vollauf der ziffernmäßigen Verschlechterung. Einzelnen hat die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 212 000 auf 257 000 erhöht. Die Zahl der weiblichen Empfänger (unterhaltsberechtigten Angestellten der Hauptunterstützungsempfänger) ist von 209 000 auf 235 000 gestiegen.

\* Der Kampf um die Gustavskreissteuer. Im Kreis der Berliner Theaterleiter besteht die Erwartung, daß eine Erhöhung der Vergnügungssteuer von 10 auf 5 Prozent für eine Erhöhung der Unterhaltung erbeiten wird, nachdem die Stadtverordnetenversammlung durchgeführt wird. Zu diesem Zweck mußte eine der Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung den Beschluss der Finanz- und Steuerdeputation, der diese Erhöhung vorläufig, als Dringlichkeitseintrag in Rathaus einbringen. Davon abgesehen, wird der Vorstand des Verbands Berliner Bühnenleiter genau eines von diesem Verbund beschließt, um einen Empfang beim Reichskanzler und Reichsfinanzminister bitten, um auf die große Gefahr zu verweisen, die dem gesamten deutschen Theaterwesen droht, wenn die Gustavskreissteuer keine Erhöhung erfahren wird. Schon im Jahre 1924 hat die Geschäftsführung des Deutschen Bühnenvereins, Reichskanzler Arthur Wolff, eine Eingabe um Heraushebung der Gustavskreissteuer an den Reichsfinanzminister gerichtet, die bis heute keine Erledigung gefunden hat.

¶ Paris, 11. Februar. (Privat-Telegramm.) Die Sowjetbotschaft teilt mit, daß es dem Londoner Botschafter Grafen, der in Paris frank liegt, besser geht. Er werde einige Monate in Südtirol verbringen, um volle Wiederherstellung seiner Gesundheit zu suchen.

Bedeutung bei und hatte persönlich recht, denn er war tapfer. Er leitete sein besondere Liebe zu grade diesen Menschen, sondern seine vorurteilstreue Auffassung eines Menschen. Einem Kriegsgegner sage er: „Sie benutzen Ihr Gehirn, weil Sie darin der Stärke sind. Sie werden aber auch den, der die stärkeren Muskeln hat, nicht hindern können, sie zu benutzen.“ Von seinem Wissen sprach er nicht. Er hielt nichts vom Kriege. Trotz aller seiner günstigen Disposition fand er die Gesellschaft des Krieges doch noch etwas anfassbarer als die Gesellschaft der Friedenszeit. Aber er duldete ja, handelte und lebte mit ihr und gegen sein besteres Wissen — Jahrzehnt.

Das bekommt niemanden sehr gut. Nachher wurden seine Zweifel bei allem, was geschah, nur heftiger. Seine Erkenntnis rächt sich, sie untergrub das Leben selbst, sein eigenes mit. Er fragte: „Lesen Sie noch?“ Dem war gab es noch zu erfahren, nachdem alles durchdrungen und von der Erkenntnis verworfen war. Er begriff nicht mehr recht das Interesse am Leben um jeden Preis — das jede neue Generation milbringt, aber die jetzt Jungen wohlbefindend als fröhliche.

Jetzt heißt es wieder aufzubauen. Vertrauen zum gesamten Bestand des Daseins soll wiederkehren — und kehrt anfangs wieder, wo noch frische Kraft ist. Doggen kommt keine hemmende Wachheit auf. Die Jungen kennen nur ermutigende Wachheit. Andere darf es nicht geben. Wäre der Sohn, daß die Ede sich drückt, im geringsten noch eine jugendliche Gefahr, heute wäre wieder die Zeit wo er wiederher gestellt werden müßte. Eigene Erkenntnisse müssen vergessen werden, das Leben will es. Das Wissen des Vorgängers ist verpönt. Wären sie die Weisesten und umfaßte die Macht ihres Erkenntnisses das ganze Jahrzehnt, das ihren Rahmen, sie werden rundweg gelungen. Das ist überall in Europa so, man sieht das positivste Schicksal des großen Anatole France.

Es schadet ihm nicht. Erkenntnis bleibt, was sie war, das erste. Ohne sie keine Tat, die vorwärts bringt, weder fruchtbare noch lebendiger. Man darf nicht auf, wenn man Erkenntnis tötet. Sie tötet sich selbst.

Was nicht hindert, daß einen steifenden Geist seitens die Selbstbehauptung so schwer gemacht wird wie heute. Er muß kämpferisch sein, muß in Ergebnissen seine nie verhangene Bestätigung haben. Dann steht er fest. An das können sich überaus wechselseitig der Befestigungen. Das können sich überaus wechselseitig der Befestigungen. Sie durchaus an gar nichts zweifeln wollen. Mit ihnen ist die Gesellschaft, sie sind die Retter. Der unverwundete Gegenangriff läßt ihm seine eigene Gesellschaft nachgraben als anarchistisch erscheinen. Er fängt an, sich der Welt entzweit zu jubeln, er, der sie gemeistert hatte. Er zieht sich zurück, sein Haus wird zur Insel, ringsum läßt ein Graben. Tätigkeit und Gesten des Lebens gehen vorwärts weiter, nur dienen sie seinem wahren Selbstgefühl mehr. Sie dienen der Vergänglichkeit und sind Stark, möglicherweise sie beendet. Welchen Anstoß braucht es noch, welchen Verlust?

## Mussolinis Antwort an Stresemann.

Der zweite Teil der gestrigen Rede.

zweiten Teil seiner gefrigen Rede, den wir nur in einem heutigen Morgenblatt mitteilen konnten, fuhr der italienische Ministerpräsident **Mussolini** im Senat noch aus: Stresemann ging mit seinem Wort auf jenen Teil meiner Rede dem ich auf die unsinnigen Pläne hinwies, mit denen der Kaiser des **Italienischen Kaiserreichs** im Juni 1918 siebzehn Jahre in einer falschen Siegesgewissheit sich in Triesten im oberen Italien vermauerten und als deutsche Grenze nicht etwa das Gebiet der alten Römer forderten, sondern die sieben Gemeinden, Dalmatien und die Venezianische Klaue in der Adria verlangten, dieses zu entnationalisieren. In genauer Kenntnis der Tatsachen bestand ich, daß man in weiten Schichten der deutschen Bevölkerung endgültig auf diese verrückten Träume verzettelte, selbst wenn die deutsche Regierung sich heute auf einschlägigen kultureller Art beschäftigt, sie übrigens mit der Ausübung der italienischen Souveränität extraktile sind.

Parallelie, die Stresemann für die gegenwärtige Behandlung italienischen und der jugoslawischen Minderheiten sieht, entsteht einleuchtenden Gründen vollkommen der Grundlage. Es ist feinerlei Gegenleistung hinsichtlich der Minderheiten zwischen uns und Österreich. Auch die geschichtlichen Vorfälle, die Stresemann erwähnt werden, z.B. die Vorwahl Generals **Pecori Giraldi** und die Thronrede, werden zu Stütze der italienischen These in dem Sinne, daß Wirtschaftsfreihaltung und vollkommene Unwirksamkeit einer übermäßigen Langsamkeit gezeigt hat, die diejenigen immer dazu verleitete, sie als ein Zeichen der Schwäche seien.

gibt sodann eine Behauptung der Rede Stresemanns, daß in der formalen Weise dementieren muß, nämlich Behauptung, wonach die italienische Regierung in irgend einer und zu irgendwelcher Zeit einen Ergänzungspunkt für die Rechte der Brennergrenze eingetragen hätte.

Stresemann erhob Einspruch gegen das, was ich bezüglich der italienischen Touristen gesagt habe. Ich bestätige erneut, daß wir höfliches Volk sind und bleiben werden, aber wir bilden auch das Gute überheblich herrische Mienen zur Antragen und uns ihr Geld ins Gesicht werfen, ob Italien keine andere Erwerbsmöglichkeit habe. Zahlreiche Deutsche kennen vielleicht nicht das Italien des Kaiser, der Werftstätten und der Werften, das Italien, das sehr oben könnte, leicht wenn läufig ein einziger Deutscher überfahren könnte. Ich habe das Denktitel und die Erinnerungen an Walther von der Vogelweide rezipiert, aber habe es protestiert, daß man ihn Dante gegenüberstellen sollte.

Ich verleugne nicht, was ich 1920 über die Möglichkeit Deutschlands geschrieben habe, aber das Italien, das in einem Regime vertrete, welches nicht eine Epope, sondern eine Epoche darstellt, bringt sich nicht vor Vorwurf oder Anmahnung, von wem es auch sei, und seine Freundschaft, die nicht auf vollkommenem politischer und moralischer Gleicherhaltung beruht.

hinsichtlich der Entnationalisierung des Gebietes an der oberen

verwechselt. Dr. Stresemann absichtlich eine Entnationalisierung, die nicht vor sich geht, mit der einfachen Awendung der italienischen Gesetze. Es ist unwohl, daß an der oberen Etsch Geist und Terror herrschen, wie der bayerische Ministerpräsident behauptete, und wie dies in abgeschrägter Form Dr. Stresemann wiederholte.

Ich habe faust nötig zu wiederholen, daß unsere Politik im oberen

italienischen Gebiet, die ich als Politik der römischen Ge-

schichte bezeichnete, in diesen Gebieten fortgesetzt

wird, die man mit viel Geduld in den Kreis der deutschen Minderheitsgemeinde einbezogen will, während für uns das obere

italienische in die politische, geschichtliche, geographische, wirtschaftliche und moralische italienische Autonomiegemeinde gehört. Stresemann hat versprochen, daß Deutschland seine Haltung gegenüber den kleinen Minderheiten innerhalb der Reichsgrenzen ändern wird.

Ich nehme davon für die Zukunft Kenntnis. Aber für die

Zeit, in der es Wahrheit, daß die Deutschen keine Schulen mit

deutschsprachiger Sprache in den Gebieten dulden, wo polnische Minderheiten leben, und ebenso wenig in Gebieten, wo dänische Minderheiten vorhanden sind.

Es ist eine Nachricht aus der allerjüngsten Zeit,

daß verschiedene dänische Verbände in Schleswig an den preußischen Ministerpräsidenten eine Denkschrift gerichtet haben sollen, mit der sie auffordern, in Betracht zu ziehen, daß die dänische Bevölkerung in Schleswig seit sechs Jahren darauf wartet, daß man

ihnen kulturelle Freiheit gewährt, die sowohl es die Schulfrage betrifft, mit der verglichen werden kann, die die deutschen Minderheiten in Dänemark genießen.

Herr Reichskanzler Stresemann! Nehmen Sie den Balken aus dem deutschen Auge, bevor Sie

seinen Stein im italienischen Auge suchen!

Die kurze Debatte der letzten Tage hat nicht zwei Minister ein-

ander gegenübergestellt, sondern zwei Auffassungen über eine

überwiegend heile Zage. Daher ruht das in der gesamten Welt

vorgerührte Interesse und die Erregung. Jetzt, wo die

Deutschland befreit ist, darf nicht innerhalb und außerhalb des Volker-

bundes den geistigen Schutz aller in der Welt lebenden

Deutschen zu übernehmen, sogar der wenigen

zahrländischen Deutschen im Oberschlesien, die vor

dem Kriege nicht Staatsangehörige des Deutschen Reichs waren. Das

muß man sich merken und anstreben darüber nachdenken.

Ich erkläre aber nicht weniger bestimmt:

1. Die fremdkämmige Bevölkerung im Oberschlesien

gehört nicht im geringsten zu denjenigen Minderheiten, die

denenstand besonderer Abkommen in den Friedensverträgen

waren.

2. Italien wird sich in keine Debatte über diesen Gegen-

stand einlassen, in seiner Versammlung und in seinem

Reichstag. Daher ist die Zustimmung des Tiroler Landtags

unumstößlich.

3. Die faschistische Regierung wird sich mit der größten

Energie jedem derartigen Plan widersetzen; denn sie würde

eines wahren Verbrechens am Vaterlande für

sich halten, wenn wegen 100 000 Deutschen, die auf

italienischen Boden heraustrügen, irgendwie Sicherheit und

Freiheit von 42 Millionen Italienern in Frage gestellt wer-

den sollten, die sicherlich den homogenen und geschlossenen

nationalen Blod bilden, den es in Europa gibt.

Das sind keine Drohungen, für die zweideutige Zweck-

gelten können. Das sind Neuerungen der Würde und

Kraft, die durch die Wirklichkeit niemals dementiert werden

könnten, wie sie auch dem neuen Italien eignen sind, dem

gegenüber allzuvielen Deutschen, die bei den alten Geschichts-

schreibungen längst geblieben sind, den schweren Fehler

haben, es noch nicht zu lernen.

Der Senat mit seinem kleinen Gesicht der staatsbürgerschen

Verantwortung hat bemerkt, daß die Diskussion dieser Lage grund-

legende Fragen berührt. Grundlegend und lebenswichtig ist nicht

nur die Frage der Unvergleichbarkeit der Brenner-

grenze, die Stresemann, und ich sage ihm großen Dank dafür,

und rechtlich auf Grund der Friedensverträge zuverlemt, sondern

auch alles, was von dieser Unvergleichbarkeit herrührt. Der Senat

erinnert daran, daß von 1866 bis 1918 die italienische Nation

unter der alten unsinnigen Grenze des Trentino gelitten hat, wie

unter einem Messer, das der Feind mit der Schneide von den Alpen

bis zu den Ufern des Po vorstieß. Diese Grenze bildete einen der

bedeutendsten Aspekte unseres nationalen Dramas, das 1866 unter-

brochen, aber 1918 mit dem Sieg unseres Vaters glücklich abge-

losen wurde. Dieses Werk ist endgültig und un-

vergleichlich. Wenn ich so spreche, so glaube ich, tatsächlich der

Vollmecht des ganzen italienischen Volkes zu sein.

# Die Fürstensforderungen im Ausschuß.

## Erregte Geschäftsordnungsdebatte.

### Die Verteilung der Fürstensprüche.

Die Generaldebatte über die Anträge zur Fürstensabfindung wurde heute im **Rechtsausschuß** des Reichstages fortgesetzt. Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) kam vor Eintritt in die Tagesordnung aus der letzten Sitzung gestellte Frage zurück, ob **deutsch-nationalen Abgeordneten in letzter Zeit mit dem früheren Kronprinzen und dem Reichsvertreter des Hohenzollernhauses verhandelt haben**. Nach Preismitteilungen seien an Verhandlungen mit dem Reichsvertreter der Hohenzollern beteiligt gewesen die deutsch-nationalen Abgeordneten Dr. Barth und Dr. Höchst und Abg. Dr. Bredt (Wirtschaft). Abg. Bredt (Wirtschaft). Abg.

Abg. Dr. Barth (Deutschland). Ich weiß es als eine ungemeine Anmaßung zurück (der Vorsitzende rügt diesen Ausdruck).

wenn Abg. Dr. Rosenfeld glaubt, von mir über meinen gesellschaftlichen Vertrag irgendwie Auskunft verlangen zu können. Das geht Sie absolut nichts an. In der weiteren, teilweise recht erregten Geschäftsordnungsdebatte bezeichneten die Abg. Neuhaus (Komm.) und Dr. Rosenfeld (Soz.) die Erklärung des Abg. Dr. Barth in der letzten Sitzung, als den Versuch einer Verschiebung seiner Meinung, ob die Teilnahme an den erwähnten Verhandlungen Abg. Dr. Barth hielt an seiner Erklärung in der letzten Sitzung fest und bezeichnete das sozialdemokratische Vorgehen als Demagogie.

In der Fortsetzung der Generaldebatte nahm sodann Abg. Dr. Everling (Deutschland). Das Wort. Er wies einleidend

nochmals die Angriffe zurück, die gegen ihn persönlich wegen seiner inzwischen niedergelegten Rechtsvertretung des Herzogs von Altenburg gerichtet worden waren. Diese Angriffe seien wohl dem Bestreben entsprungen, die Beschaffung wichtiger einwandfreier Materials zu verhindern. (2) Der Ausschuß habe bisher nur ganz einseitiges Material erhalten. Abg. Rosenfeld sei zu solchen Anträgen am wenigsten legitimiert, denn er habe 1923 kein Bedenken getragen, im Ausschuß und Plenum Ergänzungsvorschläge zur Verteilung des Militärgutes zu stellen, obwohl er damals Vertreter des Großherzogs Voigts gewesen sei, dem seine Anträge auch zugute taten.

Nach weiteren Angriffen auf Dr. Rosenfeld und den früheren sozialdemokratischen Minister Heine ging Dr. Everling auf das Ausschuß bisher vorgebrachte Material ein. Die sogenannte Tatsachenaufnahme sei weitlos (3), da nirgends festgestellt sei, was von dem Privateigentum der Fürstenhäuser an die Länder übergegangen sei – denn es um fürstliches Privateigentum handle es sich –, sondern stets nur die fürstlichen Privatbesitzte, die ihnen verblieben und die Verträge, die sie als durchaus vereinbar erachteten für das Enteignungsrecht hätten. Das vollständige Material habe er vom Reichsministerium des Innern trotz viermaliger Auforderung nicht erhalten. In den Ausschusssitzungen des Abg. Dr. Neuhaus (Komm.), der 2,6 Milliarden Fürstenvermögen bewirtschaftet, seien die Forderungen erfüllt, seine Forderung von fehlern festgestellt. Jener bezieht den fürstlichen Grundbesitz auf 500 000 Hektar. Davon seien 16 000 aus der Luft gestrichen. In Preußen allein gehörten 75 000 Hektar den Nebenlinien. Bei Württemberg seien 9000, bei Baden 6215, bei Mecklenburg-Schwerin 4620, bei Sachsen-Weimar 1200, bei Lippe gar 45 990 Hektar, im Ganzen fast 150 000 Hektar zwielufig angelegt. Da ferner der Durchschnittswert für den Hektar nicht 2000, sondern ca. 500 Mark betrage, seien in der Berechnung des Abg. Neuhaus 2% von vornherein zu streichen.

Der nächste Redner, Abg. Dr. Wunderlich (D. W.) schaut es ab, die Auseinandersetzung über die Richtigkeit des in den Abfindungsstufen vorgebrachten Materials fortzuführen. Das sei Sache des einzuhaltenden Sondergerichts. Die Enteignungsanträge müsse die Deutsche Volkspartei ablehnen, weil sie für die Ausfuhrerhaltung des Privateigentums eintritt. Gegen dieses Entgegnung, wie gegen den ersten demokratischen Antrag, ist zu sagen, daß sie mit der Verfassung nicht vereinbar sind. Der Kompromißvorschlag will dogmatisch ein Sondergericht schaffen, das nicht als Ausnahmegericht bezeichnet werden kann. Dieses Sondergericht würde am besten aus einem Senat des Reichsgerichts gebildet werden und nicht aus Beistern aus allen Teilen des Reichs, weil sonst die Arbeitsfähigkeit sehr leiden würde. Das Sondergericht wäre nicht in anstaatliche Rechtsnormen gebunden und könnte in billiger Weise die Interessen der Länder berücksichtigen. Wenn auch das reine Privateigentum der Fürstenhäuser aus dem Streit herausgenommen wird, so könnte doch das Sondergericht unbestimmt um den Streit über den Eigentumsstreit in einzelnen Fällen verhindern, daß dem Fürsten ein Grundbesitz zugesprochen wird, der im Wider-

streit mit der vorgenommenen Enteignung steht.

Der nächste Redner, Abg. Dr. Wunderlich (D. W.) schaut es ab, die Auseinandersetzung über die Richtigkeit des in den Abfindungsstufen vorgebrachten Materials fortzuführen. Das sei Sache des einzuhaltenden Sondergerichts. Die Enteignungsanträge müsse die Deutsche Volkspartei ablehnen, weil sie für die Ausfuhrerhaltung des Privateigentums eintritt. Gegen dieses Entgegnung, wie gegen den ersten demokratischen Antrag, ist zu sagen, daß sie mit der Verfassung nicht vereinbar sind. Der Kompromißvorschlag will dogmatisch ein Sondergericht schaffen, das nicht als Ausnahmegericht bezeichnet werden kann. Dieses Sondergericht würde am besten aus einem Senat des Reichsgerichts gebildet werden und nicht aus Beistern aus allen Teilen des Reichs, weil sonst die Arbeitsfähigkeit sehr leiden würde. Das Sondergericht wäre nicht in anstaatliche Rechtsnormen gebunden und könnte in billiger Weise die Interessen der Länder berücksichtigen. Wenn auch das reine Privateigentum der Fürstenhäuser aus dem Streit herausgenommen wird, so könnte doch das Sondergericht unbestimmt um den Streit über den Eigentumsstreit in einzelnen Fällen verhindern, daß dem Fürsten ein Grundbesitz zugesprochen wird, der im Wider-

streit mit der vorgenommenen Enteignung steht.

Der Vierabend im Niedersächsischen Palais.

Wir geben kurzlich von einer Seite, die man als gut unterrichtet ansieht, eine Mitteilung über den Vierabend wieder, der anlässlich der Anwesenheit des ehemaligen Kronprinzen in Berlin am 29. Januar im früheren Hausministerium (Niedersächsisches Palais) veranstaltet wurde, und an dem auch eine Anzahl rechtsstehender Abgeordneter (die Deutschenationalen Barth und Professor Höchst sowie der Führer der Wirtschaftspartei, Professor Bredt, wurden ernannt) teilgenommen haben. Hierzu schreibt uns Herr Professor Bredt:

Ich bitte berichtigten zu dürfen, daß ich auf einem Vierabend beim Kronprinzen nicht gewesen bin, sogar zum Kronprinzen überhaupt keine Beziehungen mehr habe.

Professor Bredt hat bekanntlich im vorigen Jahre im Auftrage der Generalverwaltung der Hohenzollern eine Schrift veröffentlicht, die die Denkschrift der preußischen Regierung über die Hohenzollernabfindung widerlegt will und beispielhaft den Nachweis verucht, daß das Privateigentum der Hohenzollern an dem alten Schloß am Lustgarten gar kein Zweifel unterliegen kann.

### Demokratische Kundgebung.

Die Deutsche demokratische Partei in Spandau veranstaltete in der überfüllten Markthalle eine öffentliche Kundgebung gegen die maßlosen Forderungen der deutschen Fürsten in der der Reichstagsabgeordnete Brodau mit ausführlicher Begründung für den Kompromißvorschlag der Regierungspartei eintrat, der allerdings wesentlich verfehlt werden müsse. Die nachfolgenden Ausschusssitzungen des Referenten fanden in der Diskussion wenig Anfang, in der mit Rücksicht auf die Ausschusssitzung eines Interesses des deutschen Volkes genügend berücksichtigt wurde.

Die Ortsgruppe Halleisches Tor-Kreuzberg und Südwest der

Deutsche demokratische Partei erklärte den Kompromißvorschlag zur Fürstensabfindung für ungültig, namentlich deshalb, weil er die Entscheidung Richter überlässt, während zur Justiz kein Vertrauen mehr besteht, und weil die Richtlinien schwach sind. Gelingt es nicht, den ursprünglichen demokratischen Vorschlag durchzuführen, dann sei die entstehende Enteignungslosigkeit vorzuziehen. Auf jeden Fall aber sei zunächst das Volksbegehr allgemein zu unterstützen.

Die Ortsgruppe Halleisches Tor-Kreuzberg und Südwest der

Deutsche demokratische Partei erklärte den Kompromißvorschlag zur Fürstensabfindung für ungültig, namentlich deshalb,

weil er die Entscheidung Richter überlässt, während zur Justiz kein Vertrauen mehr besteht, und weil die Richtlinien schwach sind. Gelingt es nicht, den ursprünglichen demokratischen Vorschlag durchzuführen, dann sei die entstehende Enteignungs-

losigkeit vorzuziehen. Auf jeden Fall aber sei zunächst das

Volksbegehr allgemein zu unterstützen.

### Kein Interesse für Preußen!

#### Die Augsburger Anwaltskammer.

Wie der **Amtsgerichtsrat** mitteilte, hat der Vorsitzende des Vorstandes der **Anwaltskammer Augsburg**, Geheimer Justizrat Weigl, die Bitte des Verlages R. v. Becker, eine Subscriptionsliste für das **Handbuch des preußischen Staates** 1926 in Umlauf zu sehen, abgelehnt und zur Begründung gesagt:

„Wir Bayern sind zwar von unseren preußischen Bundesbrüdern schon so ähnlich eingeschult und werden die unitaristischen Vorstellungen in Berlin leider wohl noch dazu führen, daß der Rest unserer bayrischen Selbständigkeit vollständig vernichtet wird; allein bei der jetzigen Sachlage ist für uns bayrische Amtmänner das Handbuch über den preußischen Staat ein recht überflüssiges und entbehrliches Hilfsmittel, so daß wohl seines unserer Kammermitglieder Veranlassung nehmen würde, sich an einer Substitution auf dieses Werk, das für Preußen seinen Zweck haben kann, zu beteiligen.“

Wir scheinen ziemlich weit von jener Zeit entfernt, in der gerade die deutschen Rechtsanwälte die Vorkämpfer für Reichseinheit und Rechtseinheit waren.

### Dr. Gessler über die vaterländischen Verbände.

#### Die Beratung des Reichswehrrats im Ausschuß.

Am Haushaltsausschuß des Reichstages führte Reichswehrminister Dr. Gessler bei der Beratung des Vorstandes des Reichswehrministeriums für 1926 aus, daß in die Reichswehr selbstverständlich nicht Deute ausgeworben werden könnten, für die der Eid, den sie leisten müßten, nicht gilt, und die nur eintreten, um den Eid zu verleihen und den Staat, zu dessen Schutz sie bestellt sind, umzustimmen. Wir müssen auch die Sicherheit haben, und deshalb seien amtliche Auskünfte erforderlich, die es sich um zuverlässige und ehrliche Leute handelt. Auf die politischen Aufgaben der vaterländischen Verbände will ich mich in seiner Weise einläuten. Ich habe Ihnen eine militärische Bedeutung abgeworben. Einem Kampfwert haben diese Verbände nicht mehr, was der bekannte Oberst Wille in der Schweiz dargetragen hat. Der Minister verwirkt sich daher indirekt gewesen zu sein; er habe im Gegenteil viel zu viel geschwiegen und Rücksicht auf das Ausland. Im Untersuchungsausschuß seien die Alten zur Hand, da werde er sprechen.

\* Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.

Am heutigen Tage vollendet der preußische Justizminister

Zimhoff das einundvierzigste Lebensjahr.



## Breslauer Schätzgerennen.

Die erste Nacht.

einem würdigen Aufstieg in Gestalt eines Fünferkampfes der amateure Oskar Rütt, Nicel, Junge, Stupinski und Kroll, der nach spannendem Verlauf von Junge vor Stupinski, Junge, Rütt und Nicel gewonnen wurde, nahm gestern abend Ihr das dritte Breslauer Schätzgerennen, das zugleich das Schätzgerennen der Welt ist, bei sehr gut besuchtem Anfang. Nach den üblichen Vorstellungsrunden der Schäftsgerenngesellschaft, der Paare von Nel-M. Buisse, Vercholden, Oliveri-Tonani, Choury-Faudet, van Beja, Lang-Gottfried, Bletemolen-Nebe, Knape-Hahn-Zieg, Saldow-Bauer, Techmer-Häusler, Stolz, Thomas-Martin und Stabe-Pohl, bezog sich das auf die lange Reise, begleitet von den lebhaften Heil- und Abschreifern der zahlreichen Sportfreunde. Den Starfschub der subdeutsche Sprintermeister König vom Sportclub — Rapin — ab. Zahlreiche Photographen traten in Aktion, um die Teilnehmer im Bilde zu verewigen. In der ersten Stunde wird unter abwechselnder Führung flottes Tempo vorgelegt, das bei ihrem Schluss das ausgewogene Resultat von 42.800 Kilometern erreicht ist. Bald schon echte Schätzgerimmung sich geltend, als nämlich während des ersten Wertung in der Staffel und die gesamt wurde, mit fabelhafter Antritt von Nel, gut gefolgt von seinem Partner M. Buisse, aus dem Felde hervortrat. Das Paar kam gut Vorden gewinnen, musste aber noch einen dauernden Jagd sein. Demnach auf Herkunft eines Gewinns wieder aufgetreten, da es dem Belgier gelungen ist, das Feld wieder heranzuführen. Publikum sollte aber weiter auf seine Kosten kommen. Eine wilde Jagd entbrannte im Anschluss an die Beendigung des Vorstosses des belgisch-holländischen Paars von M. Buisse. Der Franco-Faudet war es, der zu einem ersten Angriff ansetzte und im Handumdrehen 30, 40, 50 weitere Vorden gewann. So entwickele sich ein neuer über mehrere Stunden dauernder Kampf, der aber dem französischen Paar reichten Rundengewinn ebenfalls nicht brachte. Endlich einige Paare, darunter allerdings das deutsch-amerikanische Gottfried-Lang geriet in Röte und hatten schließlich den ersten Runde zu beklagen. Ohne größere Zwischenfälle verließ die Zeit bis zur zweiten Wertung. Der Stand des Tages war: nach der folgende: 1. Faudet-Choury 28, 8. Rieger-Knappe 20, 4. von Buisse 16, 5. Saldow-Bauer 15, 6. Oliveri-Tonani 15, 7. Hahn-Zieg 14, 8. Vercholden 8, 9. Thomas-Martin 3, 10. Bletemolen 0, 11. Stabe-Pohl 0 Punkte. Eine Runde stand: 12. Gottfried-Lang 10 Punkte, 13. Behrendt-Stolz 3, 14. Techmer-Häusler 3 Punkte.

## Unterbrechung im Bartels-Prozeß.

Holzmann soll als Zeuge gehört werden.

Gestern mittag wurde der Prozeß gegen den Regierungsrat Bartels, vorhergehenden Verhandlungen zwischen dem Vorsitzenden dem Altbauamt und den Verteidigern, unterbrochen. Die Verhandlung hatte im Laufe der Vormittagsverhandlungen den Antrag erfüllt, den Prozeß zu unterbrechen, bis Holzmann als Zeuge erscheinen könne. Der Vorsitzende hat auf Grund seines Antrages den Prozeß vorläufig bis zum Sonnabend abgestellt und der Hofgericht Auffordnung gegeben, daß Holzmann bis diesem Termin in Berlin erscheinen könne. Andernfalls sollen Sonnabend die Plaidoyers beginnen.

## Das unzufriedene Spandau.

Frostlose Verkehrsverhältnisse. — Anschluß an die Untergrundbahn gefordert.

In Spandau ist man mit den Verkehrsverhältnissen unzufrieden. Der Spandauer Bezirk ist trotz des sehr intensiven Arbeitverkehrs einzig und allein auf Straßenbahn und vorwärts angewiesen. Es fehlt sowohl Anschluß an die Untergrundbahn wie an den Omnibusverkehr. Das der Straßenbahn fertiggestellte Projekt, über die Seestraße eine neue Straßenbahlinie nach Spandau zu schaffen und zugleich die Havellandschaft zu erschließen, ist trotz der Arbeitslosigkeit noch nicht gefordert worden. Ein anderes Projekt sieht den Bau einer Stichbahn von Jungfernheide über Siemensstadt nach dem Gelände vor. An dem Projekt steht den Bauwerken Gartenfeld vor. An dem Projekt steht den Bau der neuen Stichbahn von Jungfernheide über Siemensstadt nach dem Gelände. Sie den gewaltigen Arbeiterverkehr in bessere Bahnen leiten sollen. Bei der Stichbahn ist gleich elektrischer Betrieb geplant. Die Spandauer Verkehrswünsche werden in einem Antrag der sozialdemokratischen in der Spandauer Bezirksversammlung zusammengefaßt. Es wird darin die sofortige Aufnahme von Spannung in den Untergrundbahnenverkehr als die einzige Möglichkeit bezeichnet, geordnete Verkehrsverhältnisse zu schaffen. Das Bezirksamt soll entsprechende Schritte in Berlin unternehmen. Durch Verhandlungen mit dem Magistrat, der Straßenbahn und der Omnibusgesellschaft soll besonders für die lusenore Staaten, Gatow und Adlershof bessere Verbindung geschaffen werden.

Der Verkehr nach Spandau ist wirklich alles andere als zufriedenstellend, und es wird höchste Zeit, daß hier endlich Durchstreifen des geschieht. Im vergangenen Jahr hielt es, daß zwei Straßenbahnenlinien zum Frühjahr nach Spandau gelegt werden sollten; jetzt ist mit den Arbeiten noch nicht einmal begonnen worden. Zwischen spielen sich zu den Hauptverkehrsstraßen besonders in der Straßenbahn unbeschreibliche Szenen ab, ohne daß auch nur das mindeste geändert wird. Der Autobus, der nach Pichelsdorf fährt, läuft auf den Spandauer Verkehr absolut keinen Einfluß aus. Der einzige Ausweg bleibt tatsächlich die Untergrundbahn, deren Bau, der schon vor dem Kriege projektiert war, um so weniger auf Schwierigkeiten stößt, als es sich für den größten Teil der Strecke nur um eine Einschnittsbahn handeln würde.

**Paulino in Berlin.** Nach seinem glänzenden Sieg über den Kanadier Soldier Jones in Paris hat sich Paulino auf die Reise begeben und trifft heute um 7 Uhr abends auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ein. In seiner Begleitung befinden sich sein Manager De scamps, sein Trainer Artus und Gafanova, der Präsident des spanischen Boxerverbandes, der auf Paulinos Wunsch als Punktrichter fungiert, so daß sich das Kampfgericht wie folgt zusammensetzt: Ringrichter Hönscherle, spanischer Punktrichter Gafanova, deutscher Punktrichter Dr. Guttman.

## Ein rätselhafter Selbstmord.

Maria Orsas Schwester erhängt aufgefunden.  
Nach einem Zwischenfall im Künstlerclub. — Kostümleidenschaft und ihre Folgen.

Zu einem Hotel Unter den Linden wurde gestern abend die Gräfin Gabriele Era-Manischetti, die Schwester der Schauspielerin Maria Orska, tot aufgefunden. Die 27jährige junge Dame hatte sich mit einer Rouleauschnur am Fensterkreuz ihres Zimmers erhängt. Die Leiche war bereits stark, so daß anzunehmen ist, daß die Gräfin schon in der Nacht vorher den Selbstmord begangen hat. Der Grund zu der Tat ist wohl auf starke sexuelle Depressionen zurückzuführen, herverursacht durch übermäßig starke Genuss von Morphium und Cetain.

Gräfin Era Manischetti ist 1899 in Ruhland geboren, sie hieß mit Mädchennamen Bindermann und war seit mehreren Jahren mit dem italienischen Grafen Era-Manischetti verheiratet. Sie lebte allerdings schon seit einiger Zeit von ihm getrennt und hielt sich fast ausschließlich in der Umgebung ihrer Schwester Maria Orska auf, deren Beraterin in geschäftlichen und künstlerischen Angelegenheiten sie war. Bereits vor einiger Zeit wohnten die beiden Schwestern in dem Hotel Unter den Linden über zwei Monate lang, bis Maria Orska von der schweren Nervenkrankheit befallen wurde, die sie zwang, ein Sanatorium in Wien aufzusuchen. Die Gräfin begleitete Maria Orska nach Wien; vor vierzehn Tagen trafen die beiden wieder in Berlin ein und stiegen in demselben Hotel ab.

Vorgestern abend hatte die Gräfin in Gesellschaft von Freunden den Tanzpalast "Barberina" in der Hardenbergstraße aufgesucht und dort ziemlich stark getrunken. Ein Lauf des Abends lernte sie zwei italienische Filmschauspieler kennen, denen sie sich anschloß. Nach Eintritt der Polizeistunde besuchte die Gräfin

in Begleitung der beiden Italiener einen bekannten Künstlerclub im Berliner Westen. Obwohl sich die Gräfin sonst nie mit Politik beschäftigt hat, ging sie mit den beiden Italienern, wohl im Anschluß an die Mussolini-Nude eine Debatte über allzu freien Alkoholgenuss sehr leidenschaftlich geworden; die Gräfin sprang plötzlich auf und rief: "Giovanni Mussolini!" Gleichzeitig forderte sie die beiden Italiener auf, mit in das Hoch einzutreten. Die beiden Filmschauspieler weigerten sich jedoch mit der Begründung, daß sie als Mitglieder des Klubs und als Ausländer die Gastronomie nicht missbrauchen würden. Die deutschen Mitglieder des Klubs, die der Szene beigelehnt hatten, darunter auch der frühere Gatte der Maria Orska, Hans v. Bleicheröder und der Bruder der Gräfin, der Filmregisseur Olfa, nahmen gegen die Tollstotterie der Gräfin unzweideutiger Form Stellung. Der ganze Auftritt hatte die Gräfin in überaus starke Erregung gebracht, sie verließ sofort den Club, fuhr nach dem Hotel und begab sich gleich auf ihr Zimmer. Als sie am nächsten Tage in den Nachmittagsstunden nichts von sich sehen und hören ließ, fiel dies zunächst nicht weiter auf, da die Gräfin sehr oft bis zum Abend schlief. Erst als abends Frau Orska aus dem nebenan gelegenen Gemach ihrer Schwester keinen Laut vernahm, wurde sie ängstlich und rief die Hotelleitung an, die die Türe gewaltsam öffnete ließ. Man fand die Gräfin nur mit dem Nachtkleid bekleidet, am Fensterkreuz erhängt vor; Blutspuren auf dem Bett und eine auf dem Nachttisch liegende Glühlampe wiesen darauf hin, daß die Gräfin sich zunächst hatte die Blutsader durchschneiden wollen. Erst als ihr das nicht gelang — an den Handgelenken entdeckt man nur geringfügige Verletzungen — hat sie dann ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Maria Orska brach durch den Tod ihrer Schwester seelisch völlig zusammen, zog sofort aus dem Hotel aus und in das Haus ihres früheren Gatten. Die Leiche der Gräfin wird nach Wien überführt werden, wo die Bestattung stattfindet.

## Schweres Explosionsunglück in München.

Ein Dampfsacken explodiert. — Zahlreiche Verletzte.  
(Telegramm unseres Korrespondenten)

München, 11. Februar.

Heute vormittag 9 Uhr explodierte unter starker Detonation der Dampfsacken der Konditorei Heindl, Ecke Reichenbach- und Rumforthstraße. Der Keller, die Parterreräumlichkeiten und teilweise der erste Stock des Hauses sind ein Trümmerhaufen. In der Rumforthstraße bis zur Müllerstraße und aufwärts an der Kreuzung der Reichenbach- und Rumforthstraße ist das Pfaster völlig mit Glasscherben bedeckt. Schwere Schäden, wie das der bayerischen Landesproduktionsamt in der Müllerstraße u. a. große Läden, sind eingedrückt. Kaum ein Fenster bis zum vierten Stock hinauf in den Nachbarstraßen ist unversehrt geblieben. Feuerwehr und Sanitätspersonal waren sofort an der Unglücksstätte. Man erfährt, daß zahlreiche Verletzte mit Sanitätsautos wegtransportiert worden sind. Ob unter den Trümmern Tote begraben liegen, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Die Unglücksstätte wurde in weitem Umkreise abgesperrt.

Bei dem Explosionsunglück wurden, wie weiter gemeldet wird, etwa 25 Personen verletzt, von denen zehn mit teilweise schweren Verletzungen in die chirurgische Klinik eingeliefert werden mußten. Das Unglück ereignete sich in einem Gebäude, dessen Eckturm einen einzigen Trümmerhaufen bildet. Man fürchtet einen teilweisen Einsturz. Die zur Hilfeleistung berührte Sanitätskolonne erhielt Großerarm.

## Ausgewertete Diebesbeute.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

© Hannover, 11. Februar.

Auch diese können eckelmäßig sein. Eine Frau wurde in der Inflationszeit auf dem Hauptbahnhof in Hannover eine Brieftasche mit 30000 Papiermark geraubt. Die Diebin habe es wohl darauf abgesehen, den Betrag vor der Entwertung zu sichern, denn vor einigen Tagen erhielt die Poststelle einen anonymen Brief, mit dem ihr zugleich 120 Mark wieder aufzutreiben. Die Schreiberin bat, ihre Tochter zu entschuldigen. Der mitgefundene Betrag entspricht dem Wert der gestohlenen Papiermarkscheine. Frage an den Rechenkünstler: An welchem Tage wurde die Frau bestohlen?

## Neues Geständnis des Massenmörders Duda.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

© Hannover, 11. Februar.

Der Pole Duda, von dem wir kürzlich berichteten, daß er vier Morde eingestanden hat, gibt nunmehr im Stendaler Gefängnis zu, auch bei dem vor zwei Jahren im Hause von Jachau erfolgten Mord an dem Sohn eines Schmiedemeisters mitgewirkt zu haben. Der Ermordete ist seinerzeit an einem Sonntag morgen in einer kleinen Schonung von mehreren Männern erschossen worden. Die Täter entnahmen trotz sofort aufgenommener Verfolgung; vielleicht wird der fünfundzwanzigjährige Duda, dessen eigentlicher Name Urbansky ist, noch in andere dunkle Angelegenheiten Licht bringen.

**Ein Berliner Rector nach Japan verlassen.** Der Rektor der 54. Gemeindeschule in Berlin, Alfred Mäcke, hat von der japanischen Regierung einen Ruf an die Handelshochschule Nagoya erhalten. Mäcke war in den Jahren 1909 bis 1913 Leiter der Regierungsschule auf der damals deutschen Insel Samoa. Freunde und Schüler des Genannten feiern am 16. Februar im Böhmisches Braushaus einen Abschiedsabend.

**Teagöde des Alters.** Mit 75 Jahren kam der Rentenempfänger Klemm vor dem Spandauer Strafrichter. Die Feststellung der Personalien ergab die bisherige Unbescholtenheit des alten Mannes. Er bettelte und war festgenommen worden. Er mußte das Kronenhaus aufsuchen, und als man ihn entließ, sperrte man die Rente zur Besetzung der Kurosten. Dem

Mann blieb nichts weiter übrig, als zu betteln. Als der Ankläger drei Tage Haft beantragte, ging ein Leuchten über das Gesicht des Alten; er hatte dann wenigstens noch einige Tage Unterkommen. Der Strafrichter verurteilte ihn zu zwei Tagen. Damit er aber nicht sofort auf die Strafe gesetzt wurde, rechnete er die Untersuchungszeit nicht an. — Ein trauriges Bild.

## Ein angenehmer Chauffeur.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

© Stettin, 11. Februar.

Vor dem großen Schöffengericht in Stettin hatte sich der Droschkenchauffeur Giese, der von einem von auswärts gekommenen Kupferschmied den Auftrag erhalten hatte, ihm nach einem bestimmten Lokal zu fahren, zu verantworten. Als der Kupferschmied zum Bahnhof zurückgebracht werden sollte, fuhr der Chauffeur den Fahrgäst auf eine dunkle Chauffee, wo er ihm das Geld abnahm und ihn in den Chauffee graben war. Giese war geständig, will jedoch in den Trunkenheit gehandelt haben. Das Gericht verurteilte ihn zu anderthalb Jahren Gefängnis.

## Major Franco in Buenos Aires.

Jubel in Madrid.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

© Paris, 11. Februar.

Der spanische Flieger Major Franco ist, wie aus Buenos Aires gemeldet wird, mit seinen Begleitern gestern wohlbehalten dort gelandet. Er war gegen 12 Uhr mittags in Montevideo aufgestiegen, mußte aber kurz nach dem Start wieder auf das Wasser niedergehen. Ein Schleppdampfer fuhr auf das Wasserflugzeug zu, um ihm seine Dienste anzubieten. Aber noch bevor er angelangt war, erhob sich der Apparat wieder und verschwand in Richtung auf Buenos-Aires, wo er kurz nach 4 Uhr eintraf. Eine ungeheure Menschenmenge bereitete den tapferen Flieger einen warmen Empfang. Als sich Major Franco zur Vorstellung zum Präsidenten der Republik begab, musteten zahlreiche Polizeibeamte den Flieger vor dem Enthusiasmus der Menge schützen.

Eine weitere Meldung aus Madrid besagt, daß die Ankunft der Flieger in Buenos Aires von der Madrider Bürgerschaft mit einem unbeschreiblichen Jubel aufgenommen wurde. Eine kompakte Menschenmasse hatte sich vor dem Hause des königlichen Aeroclub gesammelt, wo durch Transparente die eilaufenden Nachrichten bekannt gegeben wurden. Der Verkehr in den Straßen wurde förmlich eingestellt. Gruppen junger Leute, vor allem Studenten, durchzogen die Stadt mit Fahnen und brachten Hochrufe auf Major Franco und seine Begleiter aus. Heute soll am Denkmal des Christoph Columbus ein großer Marsch aufmarschieren. Als sich Major Franco zur Vorstellung zum Präsidenten der Republik begab, musteten zahlreiche Polizeibeamte den Flieger vor dem Enthusiasmus der Menge schützen.

**Ein neuer Untergrundbahnhof.** Am Sonntag wird die Straße Belle-Alliance-Straße-Kreuzberg der Nordostbahn übergeben. Vom öffentlichen Verkehr übergeben werden. Vom gleichen Tag aus erhält im Einerstand mit den Aussichtsbuden der Nordbahnhof Oranienstraße die neue Bezeichnung Görlicher Bahnhof (Oranienstraße).

**Der Sprung in die Tiefe.** Eine Dame in Trauerkleidung sprang gestern vom Turm der Kathedrale in Chartres. Sie war sofort tot. Die Unbekannte war vornehm gekleidet und hatte auf den Kirchenbänken, der ihr die Erlaubnis zum Besteigen des Turmes gab, einen durchaus normalen Eindruck gemacht. Regenschirm, Pelzmantel und Handschuhe hatte die Unglückliche sorgsam zusammengelegt, ehe sie in die Tiefe sprang. Bissher ist weder der Name der Toten, noch der Grund zu dem Selbstmord bekannt geworden.

**Der Achtstundentag bei der Schupo.** Seit dem heutigen Tage ist bei der Berliner Schupo der Achtstundentag eingeführt worden. Bisher hatten die Beamten täglich zwölf Stunden Dienst. Bei der jetzigen Neuregelung wird aber der Sonderdienst nicht in Anrechnung gebracht, der den Beamten täglich etwa drei Stunden im Anspruch nimmt. Gegenüber hierüber wird aus den Kreisen der Beamten lebhafte Kritik darüber geführt, daß die kürzlich erlassene Anordnung des Berliner





# \* Wochenübersicht der Reichsbank vom 6. Februar 1926.

Mässige Geldrückflüsse nach dem Ultimo.

## Aktiva.

1. Noch nicht begogene Reichsbanknoten	R.-M. 177 212 000	unverändert
2. Goldbestand (Bargold) sowi- in- und ausländische Goldreserven das Pfund teilt zu 1892 R.-M. berechnet	R.-M. 1 255 817 000	+ 622 000
und zwar Goldkassenbestand	R.-M. 1 112 636 000	+ 622 000
Golddepot (tunelastet) bei ausländischen Zentralnotenbanken	R.-M. 122 981 000	unverändert
3. Bestand an deckungsfähigen Devisen	R.-M. 418 539 000	+ 28 000
4. Bestand an anderen Wechseln und Schecks	R.-M. 1 411 397 0.0	+ 58 49 000
5. Bestand an deutschen Sonderzetteln	R.-M. 82 840 000	+ 2 656 000
6. Bestand an Noten anderer Banken	R.-M. 5 118 000	+ 12 544 000
7. Bestand an Lombardforderungen	R.-M. 5 118 000	+ 5 637 000
8. Bestand an Effekten	R.-M. 234 761 000	+ 165 000
9. Bestand an sonstigen Aktiven	R.-M. 779 018 000	+ 170 523 000

## Passiva.

1. Grundkapital: a) begeben	R.-M. 122 785 000	unverändert
b) noch nicht begeben	R.-M. 177 212 000	unverändert
2. Reservefonds: a) so ge etzlichen Reservefonds	R.-M. 25 403 000	unverändert
b) Sonderreservetonds für künftige Dividendenzahlung	R.-M. 83 404 000	unverändert
3. Bestand der umlaufenden Noten	R.-M. 127 000 000	unverändert
4. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten	R.-M. 2 683 108 000	- 85 701 000
5. An eine Kündigungsrat gebundene Verbindlichkeiten	R.-M. 765 397 000	+ 183 883 000
6. Sonstige Passiva	R.-M. 570 562 000	+ 26 851 000
Verbindlichkeiten aus weitergegebenen, im Inlande zahlbaren Wechseln	R.-M. 5 087 000	- 19 844 000

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 6. Februar 1926 hat der Status der Bank in der ersten Februarwoche eine Entlastung erfahren, wie sie nach dem Monatsultimo üblich ist. Die Wechselabflüsse gingen um 53,0 Millionen auf 1411,3 Millionen R.M. zurück, wobei zu berücksichtigen ist, dass für 19,6 Millionen R.M. rediskontiert gewesene Wechsel in das Portefeuille der Bank zurückgelangt sind. Die Summe der weitergegebenen Wechsel ermäßigte sich somit auf 509,9 Millionen R.M. Die Lombardanlage nahm gleichfalls ab, und zwar um 5,8 Millionen auf 5,1 Millionen R.M., während die Anlage in Effekten mit 233,8 Millionen R.M. keine wesentliche Änderung zeigt. Die gesamte Kapitalanlage in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten hat sich demnach um 58,7 Millionen auf 1650,2 Millionen R.M. vermindert.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen strömten 166,2 Millionen R.M. in die Kassen der Bank zurück, und zwar nahm der Umlauf an Reichsbanknoten um 85,7 Millionen auf 2563,1 Millionen R.M. ab und der Umlauf an Rentenbankscheinen um 80,5 auf 1369,7 Millionen R.M.; die Bestände der Reichsbank an solchen Scheinen erhöhten sich entsprechend auf 219,5 Millionen R.M. Die fremden Gelder sind mit 765,3 Millionen R.M. ausgewiesen, das sind 186,6 Millionen R.M. mehr als am Schlusse der Vorwoche.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen stiegen um 0,8 Millionen auf 1674,2 Millionen R.M., davon in den einzelnen die Bestände an Gold um 0,6 Millionen auf 1255,6 Millionen R.M. und die an deckungsfähigen Devisen um 0,2 Millionen auf 418,5 Millionen R.M. Die Deckung der Noten durch Gold allein hat sich von 47,4 p.C. in der Vorwoche auf 49 p.C. die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen von 63,2 p.C. auf 65,3 p.C. verbessert.

\*

## \* Analyse des Reichsbankausweises.

### Geldbewegung in der Woche vom 1. bis 6. Februar

#### In Tausend Reichsmark.

Geldzufluss durch	Reichsbanknoten vom Lombardkredit	- 5767
	Wechselabflüsse ausländischer Wirtsch.	- 72 693
Geldabfluss	Wechselabflüsse von d. off. Stellen	+ 19 644
	Giroabflüsse (zu Zahlung durch Gewinne)	+ 2 842
Geldabfluss	Effektenkäufe der Reichsbank	+ 165
	Devisenkäufe der Reichsbank (und Geldabfluss durch Unkosten)	+ 90 653
	Summe des Geldzuflusses	- 181 382
Geldzufluss in Form von Reichsbanknoten		- 85 703
	Rentenmarkscheine	- 80 500
	Noten an einer Notenbanken	- 12 540
	Scheckdennümen	- 2 036
	Summe des Geldzuflusses	- 181 382

In der analysierenden Tabelle der Geldbewegung für die Woche vom 1. bis 6. Februar ist ein Geldzufluss durch Wechselabflüsse auf der Seite des Wirtschafts um 72 693 000 R.M. ausgewiesen, indem im Reichsbankausweis der „Wechselbestand“ um 53 049 000 R.M. ermäßigt erscheint, hierzu jedoch noch für 19 644 000 R.M. Wechsel von öffentlichen Stellen zurückgenommen werden mussten. Die „Täglichen fälligen Verbindlichkeiten“ erscheinen im Reichsbankausweis um 180 583 000 R.M. erhöht, die „Sonstigen Passiva“ um 26 801 000 R.M. Die beiden Posten zusammengefasst ergeben Giroabflüsse (und Geldzuflüsse durch Gewinne) von 213 384 000 R.M. An Gewinnen liegen nach unserer Schätzung 3,1 Millionen R.M. ein, so dass die reinen Giroabflüsse 210,3 Millionen R.M. betragen dürften. Die „Sonstigen Aktiva“ erscheinen im Reichsbankausweis um 170 323 000 R.M. erhöht. Nach Ausscheiden von 80,5 Millionen R.M. Rentenmarkscheinen, die diesem Konto zugeschlossen sind, verbleibt eine Zunahme der „Sonstigen Aktiva“ um 89 823 000 R.M., die einen Zufluss von „Nicht ausgewiesenen Devisen“ (einschließlich Unkosten) bedeuten dürfte. Die drei Posten „Nicht ausgewiesene Devisen“, „Deckungsfähige Devisen“ und „Gold“ zusammengefasst, ergeben sich Devisenkäufe der Reichsbank (und Geldabfluss durch Unkosten) in Höhe von 90 653 000 R.M. Die Unkosten betrugen nach unserer Schätzung 1 Million R.M., so dass die reinen Devisenkäufe der Reichsbank auf 89,7 Millionen R.M. schätzen.

### Geldbewegung im Monat vom 8. Januar bis 6. Februar in Tausend Reichsmark.

Geldabfluss durch	Gewinne von Lombardkrediten	+ 1 881
	Wechselabflüsse ausländ. d. off. Stellen	- 329 110
Geldabfluss	Giroabflüsse (zu Zahlung durch Gewinne)	+ 2 773
	Effektenkäufe der Reichsbank	+ 34 342
	Devisenkäufe der Reichsbank (und Geldabfluss durch Unkosten)	+ 1 842
	Summe des Geldabflusses	- 123 359
Geldabfluss in Form von Reichsbanknoten		- 169 000
	Rentenmarkscheine	- 21 000
	Noten anderer Notenbanken	- 14 322
	Scheckdennümen	- 15 525
	Summe des Geldabflusses	- 164 963

Im Monat vom 8. Januar bis 6. Februar waren Giroabflüsse (und Geldzuflüsse durch Gewinne) in Höhe von 34 224 000 R.M. zu verzeichnen. An Gewinnen liegen nach unserer Schätzung 12,7 Millionen R.M. ein, so dass die reinen Giroabflüsse in Höhe von 46,9 Millionen R.M. verbleiben dürften. Die Devisenkäufe der Reichsbank (und der Geldabfluss durch Unkosten) betragen nach unserer Tabelle 123 359 000 R.M. An Unkosten wurden nach unserer Schätzung 6 Millionen R.M. ausgezahlt, so dass sich die reinen Devisenkäufe der Reichsbank auf 117,4 Millionen R.M. stellen dürften.

Der Vergleich der vorliegenden Analyse mit der für die erste Januarwoche zeigt, dass die Geldrückflüsse bei weitem nichts so gross waren, wie damals, nämlich 181 Millionen R.M. gegenüber 369 Millionen R.M. Da die Ultimo-Januar-Anspruchung die Ultimo-Dezember-Anspruchung ebenfalls stark übertrifft, hat scheint eine Tendenz zur Mehrbeanspruchung der Reichsbank vorzuliegen; denn in der ersten Monatswoche pflegen im allgemeinen um so grössere Geldrückflüsse stattzufinden, je stärker die Ultimo-Anspruchung war. Die Tendenz zur Mehrbeanspruchung der Reichsbank zeigt davon, dass wir im letzten Geldmarkt berichtet haben) der Goldmarkt sich langsam anfängt, auf die Situation der abnormalen Geldflüssigkeit einzuspielen und mehr Geld Verwendung zu finden als im Vormonat. Dies war allerdings nicht der einzige Grund, sondern es fanden auch, wie oben ersichtlich, starke Devisenkäufe zur Reichsbank statt, weil sich neben den reichen Zufüssen an Auslandscrediten nach Deutschland auch die liquiden Anlagen der deutschen Banken im Ausland eher verkleinert haben dürften.

\* Zuckerfabrik Thüringswerder Akt.-Ges. in Thüringwerder. Unter Aufhebung der zum 18. Februar einberufenen Generalversammlung wird eine neue Generalversammlung auf den 8. März nach Berlin anberaumt. Vor Veröffentlichung des Jahresabschlusses 1925/26 wird Anzeige über den Verlust von mehr als der

Hälfte des Grundvermögens gemäß § 240 HGB gemacht werden. Der am 22. Januar zwischen der Gesellschaft und einem Konsortium geschlossene Vertrag wird danach zur Genehmigung vorgelegt und sodann die Einsetzung der Verwalter beantragt. Als letzter Punkt steht auf der Tagesordnung Bericht über die Entwicklung der letzten Monate und die jetzige Lage der Gesellschaft. Über die letzte Gläubigerversammlung haben wir im gestrigen Abendblatt berichtet.

**Zur Telephon-Berliner und Sudicatis-Bilanz.**  
— Zur Beteiligung bei der Autofabag und die Aussichten im neuen Jahr. — Wie wir im gestrigen Abendblatt bei der Besprechung der Bilanz bereits bemerkt haben, ist der Geschäftsbereich, den die Telephon-Fabrik-Akt.-Ges. vorm. J. Berliner für das am 30. Juni abgelaufene Rechungsjahr 1924/25 jetzt veröffentlicht hat, recht dürfsig und vor allem in der Erfolgsrechnung sehr unzureichend. Die Aktiönen sollen sich mit der Feststellung zufrieden geben, dass zwar soviel verdient worden ist, dass eine „mässige“ Dividende (in Höhe von ca. 6 p.C.) hätte verteilt werden können, das man aber für richtiger gehalten habe, den erzielten Überschuss aus Soliditätsgründen zu erhöhten Abschreibungen zu benutzen. Um so notwendiger wäre es gewesen, Bruttolgewinn, Unkosten und Abschreibungen auzuweisen. Wie anders soll man sich sonst ein Bild über das Ergebnis des abgelaufenen Jahres und über den Wert der Prognose für 1925/26 machen?

Wie wir bereits gesagt haben, macht die Telephon-Berliner-Bilanz für sich allein einen recht günstigen Eindruck, darf ist aber die Sudicatis-Bilanz mit 3,7 Millionen R.M. Kreditoren usw. (bei 3,8 Millionen R.M. Aktienkapital) (siehe gestern) rechtlich gespannt. Die Telephon-Fabrik Berliner, welche Beteiligungen mit 5,9 Millionen R.M. (Aktienkapital 7,1 Millionen R.M.) zu Buche stehen, charakterisiert sich im wesentlichen als Holding-Gesellschaft. Deshalb hätte auch der Abschluss der Märkte des Telephonfabrik-Akt.-Ges. der dritten Fabrikationsgesellschaft im Berliner-Konzern, veröffentlicht werden müssen, auf die übrigen acht Mietgesellschaften hätte man allenfalls verzichten können. Nur soviel ist uns bekannt, dass die Tochterbilanzen alle mit Gewinn abschließen, mit Gewinnen allerdings, die offenbar teilweise nicht zur Ausschüttung gekommen sind. Wo die „außerordentlichen Abschreibungen“ vorgenommen werden, zu dessen Gunsten die Aktionäre auf ihre Dividende verzichten sollen, ist aus dem Geschäftsbereich leider nicht ersichtlich. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, dass ein erheblicher Betrag vom Debitorkonto abgesetzt worden ist, und zwar vor allem mit Rücksicht auf die Entwicklung im Radiongeschäft, das durch die Zusammenbrüche in der Händlerschaft, nicht nur in England, sondern auch in Deutschland, teilweise sehr verlustbringend war. Auf den übrigen Konten sind nur normale Abschreibungen festgestellt. Allerdings scheinen die für das Autofabag-Geschäft u. a. gemachten Neuinvestitionen zum grössten Teil nicht durch die Bilanz, sondern über das (unsichtbare) Unkostenkonto zu gehen. Auf den Effekten- und Beteiligungskonto ist neu der Posten „Automatische Fernsprech-Anlagen-Baugesellschaft m. b. H. zu Berlin“ in Höhe von 100 000 R.M., sowohl nominal als auch effektiv. Ziffermäßig fällt dieser Zugang zwar kaum ins Gewicht, er ist aber faktisch von großer Bedeutung, denn er verkörpert die Interesse von Telefon Berliner an der Automatisierung des Fernsprech-Netzes von Deutschland. In der Automatischen Fernsprech-Anlagen-Baugesellschaft kurz Au tofa bag, an der die C. Lorenz Akt.-Ges. die Deutsche Telephon- und Kabelfabriken Akt.-Ges. und die Mix & Genest Akt.-Ges. beteiligt sind, liegen die gesamten Aufträge der Reichspost für die Telephonautomatisierung im ganzen Reich, soweit sie nicht an die Partnergruppe von Siemens fallen. Schätzungsweise wird die Telephonfabrik vorn. J. Berliner in diesem Pool über ca. 11 p.C. der genannten Postaufträge vorliegen. Der ausmachende Betrag, der sich auf drei bis vier Jahre verteilen wird, allerdings nicht zuverlässig ermitteln lassen, man braucht ihn aber nicht unter dem Aktienkapital der Gesellschaft anzunehmen. Dieser Umsatz ist für Berliner also garantiret. Die relative Sicherheit für die Entwicklung der nächsten Jahre, die darin liegt, darf nicht unterschätzt werden. Außerdem ist die Wirkung des Auftrags auf die Bilanz zu berücksichtigen, insofern, als sowohl Berliner als auch vor allem Sudicatis gezwungen waren, ihren Betrieb auf die Telephonautomatisierung einzurichten, sowohl in bezug auf die maschinellen Anlagen als auch vor allem mit Bezug auf ihre Vorräte an Materialien und Geräten.

So betrachtet, ist die Ansprache der Gesamtbilanz, sowie sie der Aussenstehende übersehen kann, nicht weiter bedenklich. Die Bankschulden belaufen sich nach unseren Informationen bei dem ganzen Konzern auf ca. 2% Millionen R.M. Vielleicht besteht jetzt, wenn es „kleinere“ Auslandscredite gibt, die Möglichkeit, diese Schulden zu kondensieren. Besonders dringend ist das hier allerdings vermutlich nicht, denn neben der Commerz- und Privatbank dürfte die Hauptkreditor die Reichskreditgesellschaft sein, die an dem Unternehmen insofern ein doppeltes Interesse hat, als sie die Bankverbindung der Reichspost und der reichsrechteigenen Viag ist, die bekanntlich 25 p.C. des Aktienkapitals von Telephon Berliner besitzt. Tageskurs 45 p.C.

\* Zur Geschäftsaufsicht beim Wilhelm-Kaufmann-Konzern. Genauso wie im Reichenbach-Konzern, bestimmt die von Kaufmann-Konzern nachgeschlagene Geschäftsaufsicht getrennt, obwohl die Handelskammer in Dresden dieser Bewertung ablenkt gegenübersteht. Wie verläuft, hat die Handelskammer ahlebendes Gutachten, wie folgt zusammengefasst: „Wir können unser Gutachten also nur dahin zusammenfassen, dass nach unserer Auffassung die gesetzlichen Voraussetzungen für eine Vorausabhängung der Geschäftsaufsicht nach keiner Richtung hin gegeben sind. Wir sehen uns insbesondere schon aus Gerechtigkeitsgründen nicht in der Lage, etwa mit Rücksicht auf den besonderen Umfang des vorliegenden Falles bei der Anlegung des Gesetzes andere Grundsätze anzuwenden als die oben geschilderten und von uns ständig geübten. Ferner sind die erheblichen wirtschaftlichen Vorteile, die sich die Mehrheit der Gläubiger von einer Geschäftsaufsicht, und sei es auch nur einer solche von beschränkter Dauer, verspricht, nicht durchaus sicher und hängen zudem von einer Reihe weiterer Voraussetzungen ab, für deren Vorliegen noch jeder greifbare Anhalt fehlt. Sollte das Gericht dennoch angesichts der dringenden Vorstellungen der Gläubiger glauben, eine Verhängung der Geschäftsaufsicht verantwortbar zu können, so müssen wir empfehlen, dann mindestens ausreichende Sicherungen dafür zu verlangen, dass der Sanierungsplan der Gläubigerlichkeit auch durchgeführt werden kann. Dafür erscheint es uns erforderlich, dass die bevorrechtigten Gläubiger, insbesondere die beteiligten Banken und die an dem Sanierungsplan hauptsächlich interessierten nichtbevorrechtigten Gläubiger, ausdrücklich die Garantie dafür übernehmen, dass die noch fehlenden Barmittel bestimmt aufgebracht werden, da ohne neues Barkapital, wie oben ausgeführt, der Plan auch wirtschaftlich vollkommen in der Luft hängt.“

\* Aus dem Zündholzkonzern. Wie wir hören, besteht die Absicht eines vollkommenen Fusion der deutschen Zündholzfabriken, der Stahl & Nölke Akt.-Ges. und der Friedl. Spezial Akt.-Ges. Die Transaktion ist derart gedacht, dass die Deutschen Zündholzfabriken Akt.-Ges. ihr Kapital um einen noch nicht feststellenden Betrag erhöhen und die anderen beiden Gesellschaften in sich aufnehmen. Die Verhandlungen dürfen erst in einigen Wochen spruchfrei sein.

\* Niederschlesische Elektrizitäts- und Kleinbahn-Akt.-Ges. in Waldenburg (Schles.). Die Gesellschaft hat die Sprachstelle beim Oberlandesgericht in Breslau angerufen mit dem Antrage, die Barabolsung ihrer sämtlichen Anleihen (1907, 1919, 1921 I und II) unter Einhaltung einer dreimonatigen Kündigungsfrist zum 1. Januar 1926 zu gestatten und den Abflusssatz für alle Anleihen auf 30,80 p.C. des Aufwertungsbetrages zu bestimmen.

\* Vorschläge für die Wiederaufnahme der französischen Finanzverhandlungen mit Russland. Ans London, 11. Februar, meldet uns unser Wirtschaftskorrespondent: Eine französische Bankgruppe unter Führung der Banque de Paris et de l'Industrie hat die französischen Finanzverhandlungen mit Russland wieder aufgenommen. Die Russen haben die finanzielle Unterstützung der französischen Regierung gewünscht, um die französischen Kredite zu erhalten. Die französischen Kredite sind in Russland sehr beliebt und werden von russischen Investoren als sicher angesehen. Die französischen Kredite sind in Russland sehr beliebt und werden von russischen Investoren als sicher angesehen. Die französischen Kredite sind in Russland sehr beliebt und werden von russischen Investoren als sicher angesehen.

\* Aus dem Zündholzkonzern. Wie wir hören, besteht die Absicht eines vollkommenen Fusion der deutschen Zündholzfabriken, der Stahl & Nölke Akt.-Ges. und der Friedl. Spezial Akt.-Ges. Die Transaktion ist derart gedacht, dass die Deutschen Zündholzfabriken Akt.-Ges. ihr Kapital um einen noch nicht feststellenden Betrag erhöhen und die anderen beiden Gesellschaften in sich aufnehmen. Die Verhandlungen dürfen erst in einigen Wochen spruchfrei sein.

\* Bremische Baumwollkultur. Eröffnung vom 11. Februar. 1. Qualität 1,82 p.C., 2. Qualität 1,67 R.M., abfallende Butter 1,47-1,42 p.C.

\* Amtliche Notierungen der Berliner Börse vom 11. Februar. (Mitgeteilt von der Firma Jacob Knopf, Berlin W. 20.) a) für inländische Eier: grosse, vollfrische, gestempelte Inlandseier bis 22, frische Inlandseier über 53 gr. 18, frische Inlandseier unter 53 gr. 15 p.C. b) für ausländische Eier: extra grosse Eier 22-22, grosse Eier 19-19, mittlere Eier 16-16, kleine Eier 14-14, Kalkeler 8-11, Kalkeler 12, d. Kalkeler 16-14 p.C. Witterung milde. Tendenz fest.

\* Notierungen der Magdeburger Zucker-Zechenbörse. Preis für Weiszucker für 50 kg netto ab Verladestelle Magdeburg. Der Umgang bei Mengen von mindestens 200 Zentnern gemahne Melis bei prompter Lieferung 26,- 26,- R.M., März 27,- R.M., April 27,- 27,- R.M. inklusive Sack und Steuer. Tendenz ruhig. Terminpreise für Weizenzucker (indirekte Sack, Fr. Seescheiffahrt) Hamburg 15 kg 50 p.C. Februar 14,30 Brief, Mai 14,10 Brief, 20,25 Brief, Juli 20,04 Geld, 20,08 Brief, September 19,74 Geld, 19,84 Brief, Oktober 19,48 Geld, 19,54 Brief, Dezember 19,15 Geld, 19,23 Brief, Januar 6927: 19,12 Geld, 19,18 Brief. Tendenz still.

\* Liverpool. 10. Februar. Baumwolle. Baumwolle (Tendenz ruhig) per Schiff 24,- 16,25 (Vorjahr 10,20), per Bahn 10,16-10,17 (10,19), per Oktobertarif 10,16-10,17 (10,19).

\* Bremen. 11. Februar. Zucker-Anfangskurse. März 14,6. August 18,54.

\* Bremische Baumwollkultur. Eröffnung vom 11. Februar. Mitgeteilt von der Firma A. Lewin, Berlin C. 2. Notierungen des Bremen-Viertels für Termintarif in Baumwolle. Nordamerikanische Baumwolle: Middling nichts unter 10,50, Medium 10,50-11,00, Superior 11,00-11,50, Premium 11,50-12,00, Extra 12,00-12,50, Beste 12,50-13,00, Extra Beste 13,00-13,50, Extra Beste 13,50-14,00, Extra Beste 14,00-14,50, Extra Beste 14,50-15,00, Extra Beste 15,00-15,50, Extra Beste 15,50-16,00, Extra Beste 16,00-16,50, Extra Beste 16,50-17,00, Extra Beste 17,00-17,50, Extra Beste 17,50-18,00, Extra Beste 18,00-18,50, Extra Beste 18,50-19,00, Extra Beste 19,00-19,50, Extra Beste 19,50-20,00, Extra Beste 20,00-20,50, Extra Beste 20,50-21,00, Extra Beste 21,00-21,50, Extra Beste 21,50-22,00, Extra Beste 22,00-22,50, Extra Beste 22,50-23,00, Extra Beste 23,00-23,50, Extra Beste 23,50-24,00, Extra Beste 24,00-24,50, Extra Beste 24,50-25,00, Extra Beste 25,00-25,50, Extra Beste 25,50-26,00, Extra Beste 26,00-26,50, Extra Beste 26,50-27,00, Extra Beste 27,00-27,50, Extra Beste 27,50-28,00, Extra Beste 28,00-28,50, Extra Beste 28,50-29,00, Extra Beste 29,00-29,50, Extra Beste 29,50-30,00, Extra Beste 30,00-30,50, Extra Beste 30,50-31,00, Extra Beste 31,00-31,50, Extra Beste 31,50-32,00, Extra Beste 32,00-32,50, Extra Beste 32,50-33,00, Extra Beste 33,00-33,50, Extra Beste 33,50-34,00, Extra Beste 34,00-34,50, Extra Beste 34,50-35,00, Extra Beste 35,00-35,50, Extra Beste 35,50-36,00, Extra Beste 36,00-36,50, Extra Beste 36,50-37,00, Extra Beste 37,00-37,50, Extra Beste 37,50-38,00, Extra Beste 38,00-38,50, Extra Beste 38,50-39,00, Extra Beste 39,00-39,50, Extra Beste 39,50-40,00, Extra Beste 40,00-40,50, Extra Beste 40,50-41,00, Extra Beste 41,00-41,50, Extra Beste 41,50-42,00, Extra Beste 42,00-42,50, Extra Beste 42,50-43,00, Extra Beste 43,00-43,50, Extra Beste 43,50-44,00, Extra Beste 44,00-44,50, Extra Beste 44,50-45,00, Extra Beste 45,00-45,50, Extra Beste 45,50-46,00, Extra Beste 46,00-46,50, Extra Beste 46,50-47,00, Extra Beste 47,00-47,50, Extra Beste 47,50-48,00, Extra Beste 48,00-48,50, Extra Beste 48,50-49,00, Extra Beste 49,00-49,50, Extra Beste 49,50-50,00, Extra Beste 50,00-50,50, Extra Beste 50,50-51,00, Extra Beste 51,00-51,50, Extra Beste 51,50-52,00, Extra Beste 52,00-52,50, Extra Beste 52,50-53,00, Extra Beste 53,00-53,50, Extra Beste 53,50-54,00, Extra Beste 54,00-54,50, Extra Beste 54,50-55,00, Extra Beste 55,00-55,50, Extra Beste 55,50-56,00, Extra Beste 56,00-56,50, Extra Beste 56,50-57,00, Extra Beste 57,00-57,50, Extra Beste 57,50-58,00, Extra Beste 58,00-58,50, Extra Beste 58,50-59,00, Extra Beste 59,00-59,50, Extra Beste 59,50-60,00, Extra Beste 60,00-60,50, Extra Beste 60,50-61,00, Extra Beste 61,00-61,50, Extra Beste 61,50-62,00, Extra Beste 62,00-62,50, Extra Beste 62,50-63,00, Extra Beste 63,00-63,50, Extra Beste 63,50-64,00, Extra Beste 64,00-64,50, Extra Beste 64,50-65,00, Extra Beste 65,00-65,50, Extra Beste 65,50-66,00, Extra Beste 66,00-66,50, Extra Beste 66,50-67,00, Extra Beste 67,00-67,50, Extra Beste 67,50-68,00, Extra Beste 68,00-68,50, Extra Beste 68,50-69,00, Extra Beste 69,00-69,50, Extra Beste 69,50-70,00, Extra Beste 70,00-70,50, Extra Beste 70,50-71,00, Extra Beste 71,00-71,50, Extra Beste 71,50-72,00, Extra Beste 72,00-72,50, Extra Beste 72,50-73,00, Extra Beste 73,00-73,50, Extra Beste 73,50-74,00, Extra Beste 74,00-74,50, Extra Beste 74,50-75,00, Extra Beste 75,00-75,50, Extra Beste 75,50-76,00, Extra Beste 76,00-76,50, Extra Beste 76,50-77,00, Extra Beste 77,00-77,50, Extra Beste 77,50-78,00, Extra Beste 78,00-78,50, Extra Beste 78,50-79,00, Extra Beste 79,00-79,50, Extra Beste 79,50-80,00, Extra



## Einnahms-Kurse

Deutsche Staatsanleihe

Deutsche Mark

Akt. 50.1.32

(10-1000 \$)

Dr. Wertbeob.

Akt. Fall. 2.9.

83 (5% - 5%)

100,00 100,00

92,00 92,00

2-5 Dt. Reichsa-

schulzane. K.

6-15 Reichs-

schulz. K.

1932-1933

0,197 0,184

5-15 1924

Ausg. Iu. II. 2

4-Schulzg. A.

Spar-Pfand.

9,20 9,20

Deutsche Pfandbriefe.

Kur. Neu. Mark.

Komm.-Obig.

4,5% 3. Okt.

4,5% 3. Pm.

neul. I.Mgrd.

4,5% 3. Pm.

4,5% 3. Land-

-schaftl. A.C.D.

12,80 13,25

heut. vor.

5. B. Lieferung

9,25 —

5. B. - Em 4

0,30 0,30

— 5% - Idealt.

Gold-Pl.

89,10 90,00

5% Gelenk.

— 4-Harp. M-Anl.

11,00 10,00

4-Ausg. B. 21

4-Ausg. B. 19

4-Ausg. B. 19

5 C.A.F. Kahl-

baum 1921

0,34 0,31

5% Aut. 22

0,10 0,10

Reichsan. Akt.

0,42 0,42

— 5% - Prog. Gold

70,00 —

87,50 85,50

— 5% - Ausl. L.A.

70,00 65,00

— 5% - Blaich.

47,40 47,40

— 5% - Hilt. Blaich.

44,50 42,00

— 5% - Holan.

44,00 44,45

— 5% - Lübeck-Büch.

52,00 51,00

— 5% - Mecklenb.

52,00 51,00

— 5% - Niedersch.

51,00 50,00

— 5% - Nord. Ber.

51,00 50,00

— 5% - Ost. Preu.

51,00 50,00

— 5% - Pomm. 1921

51,00 50,00

— 5% - Schlesw.

51,00 50,